

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel.Sa.-Nr. 329257

Stefan Andres: Die Versuchung des Synesios. Roman, 509 Seiten, Ln., DM 28,-

Heinrich Heine: Deutschland ein Wintermärchen. Eine literarische Collage von Kurt Heinrich Hansen und Roland Freyberger. 112 Seiten mit über 200 Fotos. Ln., DM 15,-

Wolf Liese: Louise Dumont. Ein Leben für das Theater. 377 Seiten mit zahlr. Fotos, Ln., DM 20,-

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Wir hatten den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

Versicherungskaufmann

Hubertus Graf von N a y h a u s s C o r m o n s , 59 Jahre verstorben 19. 1. 1972

Schuhmachermeister Anton E s s e r , 74 Jahre verstorben 23. 1. 1972

Techn. Kaufmann Stephan W i l l m s , 66 Jahre verstorben 25. 1. 1972

Oberstudienrat i. R. Artur P o c h , 89 Jahre verstorben 6. 2. 1972

Oberverwaltungsdirktor Heinz S c h ö n e , 58 Jahre verstorben 7. 2. 1972

Kunstmaler Fritz K ö h l e r , 84 Jahre verstorben 12. 2. 1972

Ehrenmitglied des Vorstandes des Heimatvereins

Chordirektor ADC Fritz T h i e l , 68 Jahre verstorben 15. 2. 1972

Wir werden unseren Verstorbenen ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Geburtstage im Monat März 1972

2. März	Kaufmann Heinrich Thomas	79 Jahre
3. März	Fabrikant Robert Dahl	84 Jahre
3. März	Geschäftsführer Willy Rosellen	65 Jahre



Royermann

DUSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG
BP HEIZÖL
Vertretung

Wirtschaftsbetriebe Paul Weidmann GmbH, Stiftsplatz 11, Tel. 32 59 83

Waldhotel Rolandsburg

Grafenberg, Rennbahnstr. 2, Telefon: 62 62 31/32

Restaurant Schultheiss

Berliner Allee 30, Telefon 1 31 38

Brauerei-Ausschank Schlösser

Altstadt 5, Telefon: 32 59 83



Düsseldorfs größter Opel-Händler
liefert das gesamte Programm:

Kadett · Manta · Ascona · Rekord · GT
Commodore · Admiral · Diplomat



1000 AUTOS Neu und
gebraucht
AUTO-SUPERMARKET GMBH

AUTO-BECKER

Düsseldorf
Suitbertusstraße 150
Telefon 34 30 34



Bommer Kaffee

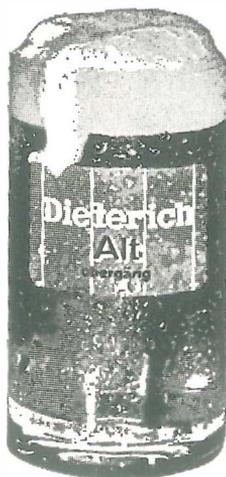
Immer ein Genießs!

4. März	Apotheker Christian Knoll	60 Jahre
5. März	Verkaufsleiter Hugo Markstein	60 Jahre
7. März	Malermeister Paul Hap	60 Jahre
10. März	Facharzt Dr. Josef Eitel	81 Jahre
11. März	Fabrikdirektor Dr. Carl Wuppermann	92 Jahre
11. März	Kaufmann Josef Holz	78 Jahre
12. März	Bauunternehmer Johannes Johänning	60 Jahre
14. März	Oberingenieur Otto Figge	75 Jahre
14. März	Kunsthändler Wilhelm Pfeiffer	70 Jahre
15. März	Rechtsanwalt Otto Christoffel	65 Jahre
	Ratsherr der Landeshauptstadt Düsseldorf	
15. März	Kaufmann Herbert Fuls	60 Jahre
16. März	Oberamtsrichter a. D. Heinrich Lodowicks	70 Jahre
16. März	Ingenieur Wilhelm Otto	70 Jahre
17. März	Buchdruckereibesitzer Paul Borch	78 Jahre
18. März	Kunstmaler Prof. J. B. H. Hundt	78 Jahre
18. März	Kaufmann Anton Marx	78 Jahre
19. März	Ing.-Architekt Karl Köbbel	80 Jahre

**Ihren Umzug
vom Fachmann**

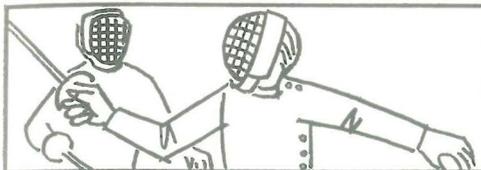
Franz J. Küchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33



**Nie zu jung,
um ALT*
zu trinken**

Dieterich ALT-AUSGEZEICHNET**



Wer spart, kann gut parieren

COMMERZBANK

... eine Bank, die Ihre Kunden kennt

19. März	Ingenieur Hans Frisch	60 Jahre
20. März	Chefarzt a. D., Facharzt Dr. Aloys Krumeich	70 Jahre
21. März	Dipl.-Ing. Rudolf Nebel	78 Jahre
23. März	Facharzt Dr. Alfred Consten	77 Jahre
23. März	Kaufmann Franz Thonemann	70 Jahre
23. März	Ratsherr der Landeshauptstadt Jakob Soltau	65 Jahre
26. März	Ingenieur Hans Orleans	77 Jahre
26. März	Rektor a. D. Engelbert Baumgarten	76 Jahre
29. März	Vers.-Angest. i. R. Alfred Fricke	76 Jahre
29. März	Opernsänger Fritz Ollendorff	70 Jahre
31. März	Stahlbauunternehmer Hugo Ohgke	65 Jahre



BOSCH - BATTERIE

hochformiert *startfest* *langlebig*

PAUL SOEFFING KG

MINDENER STR. 18 · RUF 780211



JAHRE

Max Bark

JUWELIER

EIGENE WERKSTÄTTEN

4 DÜSSELDORF FLINGER STR. 8 RUF 32 18 38

Beilagenhinweis

Ein Prospekt der Deutschen Kranken-Versicherungs-A.-G. über den DKV-Top-Schutz liegt der gesamten Auflage dieses Heftes bei.

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36
Telefon 1 48 48

Selt 1890 ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

3 Generationen



*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schonendste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 78 37 37
Annahmestellen in allen
Stadtteilen - Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

GROSSWÄSCHEREI
Klein

Kleidung für die vielen schönen Leben im Leben



Geburtstage im Monat April 1972

1. April	Reg.-Amtmann a. D. Franz Wenzel	77 Jahre
2. April	Bäckermeister Bernhard Küste	65 Jahre
3. April	Zahnarzt Dr. med. Dr. med. dent. Kurt Bac	75 Jahre
3. April	Direktor Dr. Wilhelm Pintgen	65 Jahre
	Vorstandsmitglied d. Prov. Feuer- u. Lebensversicherungs-Anstalt	
3. April	Rechtsanwalt Dr. Horst-Ludwig Riemer	50 Jahre
	Minister f. Wirtschaft u. Verkehr d. Landes Nordrhein-Westfalen	
6. April	Architekt BDA Franz Conrad Schrüllkamp	83 Jahre
7. April	Kaufmann Horst Heidrich	50 Jahre

Allen unseren Geburtstagskindern herzlichste Glückwünsche.



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

Seit über 65 Jahren

Konditorei-Café-Betriebe

Otto Pittner

Stammhaus: Kasernenstraße 10-14
im neuen Kaufhof am Wehrhahn
Brehmstraße 1 - am Zoo
Kaiserswerther Straße 411
Grafenberger Allee 400

Sammel-Nr. 8 04 21
Fernschreiber 8 582 260

Besuchen Sie bitte das elegante Konditorei-Café
im Stammhaus, Kasernenstraße 10-14

- ab 8.30 Uhr reichhaltige Frühstückskarte
- mittags die beliebten kleinen Gerichte erlesener Art
- zur Kaffeestunde Torten und Gebäck bester Qualität



Hydraulik
Zylinder- und Kurbelwellen-Schleiferei
Motoren-Instandsetzung

B. Hilfrich, Düsseldorf
Lindenstraße 182, Ruf 66 43 26 / 66 59 83

**Die sympathische Adresse
für Zeitpersonal**

Duisburg
Tel. 27196

Essen
Tel. 225822

Mülheim
Tel. 38789



Solingen
Tel. 15019

Hilden
Tel. 55071

Ratingen
Tel. 25047

Berlin Düsseldorf
Tel. 7921452 Tel. 351026

Die Aushilfe

Unternehmen für Zeitpersonal · UZA-Mitglied
Düsseldorf · Oststr. 57 · Tel. 35 10 26

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

4. Januar

Das Wort zum Vortrag hatte Hermann Smeets, Begründer und langjähriger Präsident der Bilker Heimatfreunde, der allerlei Wissenswertes über die Nobelpreisträger zu sagen hatte. Zu diesen berühmten Männern gehört auch Prof. Werner Forßmann, jubelnd von den Jonges begrüßt, der bisher das Evangelische Krankenhaus am Fürstenwall geleitet hat.

Weithin bekannt, doch für Jahrzehnte fast wieder vergessen, machte Forßmann im Jahr 1929 den heroischen Versuch, sich selbst eine Sonde in sein Herz einzuführen, ohne daß dieses lebenswichtige Organ Nachteile erlitt. Dieses Experiment sei keine „Spielerei“ gewesen. Denn dieser Versuch galt als eine Etappe auf dem Wege ernsthafter Erkenntnisse für Herzoperationen. Prof. Hans Schadowaldt betonte das Heroische jenes Unternehmens, nachdem ein Originalfilm den feierlichen Vorgang der Preisverteilung gezeigt hatte. Dabei nannte Smeets die Träger dieser hohen Auszeichnung.

So gingen 105 Nobelpreise bis heute an Forscher der USA. Es folgten 63 Preisträger in Großbritannien und 56 der BRD. Von unseren Landsleuten wurden u. a., wie Smeets herausgriff, 22 Chemiker, 14 Physiker, 10 Mediziner und 4 Kämpfer für die Erhaltung des Friedens mit diesem Preis bedacht. – Zum Ende des Abends gab es außerordentlichen Beifall für Prof. Forßmann.

11. Januar

Das ist immer ein besonders feierlicher Akt samt allem dahingehörendem Dekor, wenn neue Streiter für die Heimatsache zu uns stoßen. So sprach auch jetzt wieder unser Baas voller Herzlichkeit zu 65 Männern, wie stets aus allen Berufen, denen er nun jenen mit Rheinwein plus Düsselquellwasser gefüllten Silberkelch, ein Geschenk von Fine Rothaus, darbot. Danach erhielten sie die rotweiße Jongesnadel an den Rockaufschlag. Mit diesen Novizen zählen wir jetzt 2 295 aktive Mitglieder. Welcher Verein kann sich mit den Jonges messen?

18. Januar

Heinz Köster bringt stets eine neue Note in seine unterhaltsamen Vorträge. Denn er ist gleichzeitig sein eigener Regisseur. Schon bei seinem ersten Referat über den offenbar niemals wiederkehrenden Düsseldorfer Zoo mit eigenen ausgezeichnet erfaßten Tierbildern, war eine einschmeichelnde Musik mit dabei. Nicht anders war es bei seinem Referat über das Martinsfest. Jetzt sprach er über das Düsseldorfer närrische Brauchtum. Schon Anno 1381 gab es einen rechten Fastelovensbetrieb im noch so winzigen Städtchen an Rhein und Düssel. Daß auch Jan Wellem inmitten seines Schlosses großartige Maskenbälle inszenierte, ist hoffentlich jedem Jong bekannt. Dann dauerte es in dem nach der Franzosenzeit preußisch-nüchtern gewordenen simplen Landstädtchen zehn Jahre, bis Anno 1825 der erste Rosenmontagszug starten konnte.

Eine Fülle zahlloser Daten gab der Sprecher bekannt. Da war der 1848 gegründete Malkasten, der für einen derartigen Fez stets das rechte „Händchen“ hat. Da wirkten schon in der zweiten Hälfte jenes Säkulums rund um den Schloßsturm die ersten Karnevals-gesellschaften, darunter die „Alde Höngkes“ (1880), die „Radschläger“ zur gleichen Zeit, die Niederkasseler Tonnengarde (1887), dabei nicht zu vergessen die „Große“ (1892) und die Vorläufer der Prinzensgarden. Köster zeigte die närrische Kavallerie, vornehmlich die 5. Ulanen und 11. Husaren, und dann die von unseren Mölern phantastisch hergerichteten Wagen im Rosenmontagszug. Jene großzügigen Aufbauten reichten einst bis zum zweiten Stockwerk der Häuser hinauf. Das ging aber nur, weil es zu jener Zeit noch keine Oberleitungen für die „Lektrische“ gab. – Kurzum, Köster hatte sich recht viele Mühe gegeben und viel Neues gebracht. So war der Dank der Jonges mit Einschluß unseres Präsidenten Raths superherzlich. Sogar Karl Reismann, als anerkannter Experte auf diesem Gebiet, war von den Socken, so daß er dem Redner den Orden des Karnevalsausschusses huldvoll dedizierte.

Feine Uhren
von
**JUWELIER
KRISCHER**
Düsseldorf
Flinger Str. 3

**EIN BEGRIFF IN DUSSELDORF
EUROPÄISCHER HOF**
am Graf-Adolf-Platz

Gute internat. Küche warm und kalt bis Schluß	Täglich TANZ es spielen die Ruhrspatzen
---	--

Gesellschaftsräume
Tischreservierung unter Nr. 322610 oder 14479
on parle Français

25. Januar

Rauschende Musika der Kapelle Mindergeran, des Hammer Fanfarenkorps und des Tambourkorps der Maximilianer trieben die heitere Stimmung auf höchste Touren. Denn Prinz Werner II., seine Venetia Christel plus Garden statteten wie alljährlich den Jonges ihren Besuch ab. Nachdem Baas Hermann den hohen Besuch herzlich begrüßt hatte, bot, wie so häufig bei Sonderanlässen, Hans Stöcker viel Wissenswertes über die Narretei rund um Düsseldorf. So etwas ist stets begehrt, zumal die Quelle diesmal eine Zeitschrift = „Hermann“ war. Denn jedermann ist gern bereit, derartige Erkenntnisse unter der eigenen Hirnschale aufzunehmen. Anschließend zitierte Hermann Raths einen Abschnitt aus den Abhandlungen unseres Ehrenmitgliedes Rektor Spickhoff, der, wie kaum ein anderer Düsseldorfs heimische Bräuche erforscht hatte.

Dann schenkte der Baas der Tollität einen wertvollen Pokal zum Andenken an dieses heitere Stelldichein, und wie stets auch heftete er seine eigene rotweiße Nadel dem lieben Werner an die Uniform. Die Prinzessin

wurde mit Blumen und einem wertvollen Bild (eine Stadtansicht) liebevoll bedacht. Es folgten nach bewährter Tradition schwungvolle Reden der Hoheiten, die mit rauschendem Beifall aufgenommen wurden.

Souverän, abgründig lächelnd, startete Karl Reismann eine mit neckischen Sottisen gespickte Ansprache. Jedenfalls hatte jedermann sein Spaßvergnügen daran. Angetan von allerbesten Laune, verehrte er dem Baas und unserem Ältesten der Alten Ludwig Klein, 92 Jahre alt, den Orden des Karnevals Ausschusses, und betagt und jung, das heißt unsere Venetia und unser Altersjubiläum, riskierten mit Bedacht ein neckisches Tänzchen. Ganz zum Ende bat Ratsherr Dr. Hirsch, die Jonges sollten mit dafür sorgen, daß unsere Prunkstraße des großen Städtebauers Vagedes, die Königsallee, lebensfroher und lichter zu machen. Hell genug ist sie. Nur robustere Bäume müßte das Gartenamt an der Ostseite hinpflanzen, sofern die Stadt nicht jene Prachtstraße zum Fußgängerparadies erklären will. Denn dann gedeihen auch die traditionellen Kastanien wunderbar, wie einst zu unserer Jugendzeit. We

Düsseldorfer Profile

Die Texte schrieb J. F. Lodenstein.

Pastor Jäsch

Der Schreinergeressele studierte Theologie und wurde 1841 Gefängnis-pfarrer im „Bau“ an der Akademiestraße, Spetzbovepastor. Dä Jäsch hatt dat Häaz op de Zong. Sein Humor löste auch die schwie-

rigsten Probleme und belebte den trägen Alltag. – Einem Bauern, der in der Kneipe am Nebentisch nach genossener Mahlzeit behaglich rülpste, rief er freundlich zu: „Heer, Ihr wöhd alt!“ Dä Heer stutzte; er verstand nicht, was

Jäsch meinte und rülpste wieder ungeniert, worauf Jäsch bedeutend sagte: „Heer, Ihr wöhd ärsch alt!“ Da fragte verdutzt der Bauer: „Herr Pastor, wie mennt Ihr dat eijentlich?“ „Ja, weißt Ihr“, antwortete Jäsch, „en de Bibel steht je-



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3 - 5 · Ruf 32 95 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werksküchen, Klöster, Krankenhäuser

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter

Reinigung

Teppichboden

unter 50 qm 4,50 DM 50 bis 150 qm 4,— DM
über 150 qm 3,50 DM

Kunststoffboden

unter 50 qm 4,20 DM 50 bis 150 qm 3,80 DM
über 150 qm 3,30 DM

Verlegung

sämtlicher Teppich- und Kunststoffböden

lose verlegen 3,80 DM verkleben 4,50 DM

BERND BIRKMANN

DUSSELDORF-NORD

Seydlitzstraße 21 - Telefon 48 89 77

schriebe: unser Leben währet 60 Jahr on wenn et hochkömmt 70. Äwwer bei Üch es et schon zweimol hochjekomme.“

Robert Schumann

Der bedeutende Romantiker der Musik kam als Vierzigjähriger nach Düsseldorf und war nahezu vier Jahre städtischer Musikdirektor. Auch hier schuf er Musikwerke hoher Vollendung. Bis die Schwermut seinen Geist umnachtete und er sich am Rosenmontag 1854 von der Schiffsbrücke in den Rhein stürzte. Zwar wurde er aus den Fluten gerettet, jedoch sein Geist erholte sich nicht mehr. Am 29. Juli 1856 starb der bis auf den heutigen Tag gefeierte Komponist zu Endenich bei Bonn.

Clara Schumann

Es gibt noch Großmütter, die mit Stolz ihren Enkeln erzählen können, daß ihre Großmütter von ihr, der Gemahlin des berühmten Ro-

bert Schumanns im Klavierspielen unterrichtet wurden. Claras vertrauter Freund, Johannes Brahms, Schöpfer des „Deutschen Requiems“, begleitete die Trauernde beim Begräbnis Roberts und siedelte, der Freundin beizustehen, auf ein Jahr nach Düsseldorf herüber, wo er von 1856 bis 1857 im Eckhaus Post- und Haroldstraße, wohnte, nahe dem Wohnhaus der Schumanns, Bilker Straße 15.

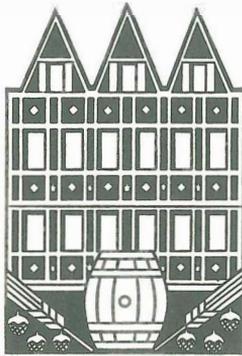
Clara Viebig

In dem Hause Schwanenmarkt 3 ist sie aufgewachsen, die später den vielgelesenen Düsseldorfer Roman „Die Wacht am Rhein“ schrieb. Sie sah noch die Knüfkes auf dem alten Exerzierplatz Griffe kloppen. Sie erlebte, wie beim Hochwasser die Leute in Kähnen durch die Straßen ruderten und mit Stangen Körbe und Eimer zu den oberen Etagen hinaufhifften. Und ein Schrecknis: knirschende Eisschollen auf dem Rhein, die ein Ponton der

Schiffsbrücke losrissen, das mitsamt dem Brückenwärter stromab sauste und nicht mehr gesehen wurde. Auch erlebte sie die nächtliche Aufregung, als das Schloß ausbrannte, von dem nur mehr der dicke Turm übrigblieb.

Carl Maria Seyppel

Maler, geboren 1847 an der Allee. Meisterschüler von Knaus. Bald selbst Meister, zumal in der Karikatur, dem die Schüler zuflogen. „Wat wör us ons jewoode, wenn mer dä CMS nit jehat hädden“, gestanden sie; „on dem sin zwei Döchter wore die schönste Mädches der Stadt. Wie hammer all för die jeschwärmt!“ – Er zeichnete den Muggel, den Mählbüdel, dr hölzerne Deuvel. Er inspirierte den Rosenmontagszug und die Festspiele des Malkastens. – Auch den Schriftsteller CMS kannte man und schätzte vor allem seine ägyptischen Humoresken „Schlau, schläuer, am schläuesten“.



**Gatzweilers
Alt**

aus Flaschen und vom Fass

EIN BEGRIFF



BESUCHEN SIE UNS AUCH IM

Brauereiausshank Schlösser

INH. WIRTSCHAFTSBETRIEBE PAUL WEIDMANN GMBH
DUSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 32 59 83

Gemütliche historische Gaststätte
Schenswerte Altstädter Bierstuben

STUBS PILS u. EXPORT

SCHLOSSER ALT

KONFERENZ- UND FESTSALE FOR 20-500 PERSONEN
GROSSER EIGENER PARKPLATZ

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

Louise und Gustav

Als die beiden Theaterreformer Louise Dumont und Gustav Lindemann im Jahre 1904 Düsseldorf der Goethe-Stadt Weimar vorgezogen hatten, sprach ihnen der damalige Oberbürgermeister Wilhelm Marx ermutigend zu: „Kommt man hierher, ich mach Euch dat“, noch kaum etwas ahnend von der Größe des Werks, das er unterstützte. Rund 70 Jahre nach Immermanns Musterbühne am Markt ein zweites weltergreifendes Vorbildtheater an der Kasernenstraße.

Bald nach der Eröffnung sprach ein Industriellensohn vor, um sich fürs Theater prüfen zu lassen. Louise und Gustav saßen aufmerksam im Parkett und horchten dem Jüngling zu, der da von der Bühne herab Schillers Heldenverse so urkomisch in den Raum schmetterte („Disch bejrüß isch in Ehrfurscht, prangende Halle...“), daß Gustav flüsterte: „Eine Begabung, nicht wahr, Louise?“ Worauf Louise nicht eben nachdenklich antwortete: „Ja, Gu-

stav, aber eine komische.“ Der Jüngling hieß Paul Henckels.

Die Tafelrunde

Denken wir uns noch Mendelssohn und Schadow zu der Runde von 1835, wäre sie ein Zeichen des wiedererwachten künstlerischen Lebens unserer Stadt. So sehen wir Grabbe, Fr. v. Uechtritz, Jurist und Dichter, den Theaterreformer Immermann, den Maler C. F. Lessing, und die Gräfin Elisa von Ahlefeldt, die Freundin Immermanns, der unter ihrem Dache wohnte, was etliche Düsseldorfer pikant oder ungeschicklich fanden... Repräsentanten der Museen – der Kunststadt Düsseldorf.

Heinrich Spoerl

Man sah es ihm nicht an, wenn er mit dicken Augengläsern behaftet, ein wenig vorgebeugt und auch wohl ein wenig unbeholfen durch die Straßen ging, daß in ihm, der von Beruf Rechtsanwalt war, das quietischvergnügte Leben um eine

„Feuerzangenbowle“ und die deftig humorige anzügliche Komödie vom „Maulkorb“ mit den beiden Pennebrüdern Wimm und Bätens geboren werden konnten. Und dann noch zu behaupten: „Die Geschichte ist auch gar nicht wahr!“ – und ist eine jener witzigen Wendungen, über die wir heute noch schmunzeln müssen.

Schutzmann Bollmann

Er starb 1840. Aber mit ihm waren die gefürchteten uniformierten Respektspersonen nicht ausgestorben. Mancher erinnert sich gewiß noch an den dicken Polizist Nachtigall, der aus unerfindlichen Gründen „dr Achtzehn“ genannt wurde und an „dr lange Hering“, der wirklich Hering hieß, und weil er am Rheinufer Dienst tat für die Rabauer „dr Rhingputz“ war. Die Altstädter Jugend, wohl wissend, daß jene in ihrer langröckigen staatsen Montur mit unbequemem Helm und Schleppsäbel im Lauf behindert wurden, foppte sie, wo es ihr nur einfel.

tu was für dich . . . trink

MAX VON KOTTAS GMBH

GETRÄNKEVERTRIEB MÜNSTERSTR. 156 RUF 44 19 41

**SCHLÖSSER
ALT**

hält jung

ECHT DÜSSELDORFER ALT



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

38. JAHRGANG

MÄRZ 1972

Heft 3

40 Jahre Heimatverein Die Jonges laden herzlich ein

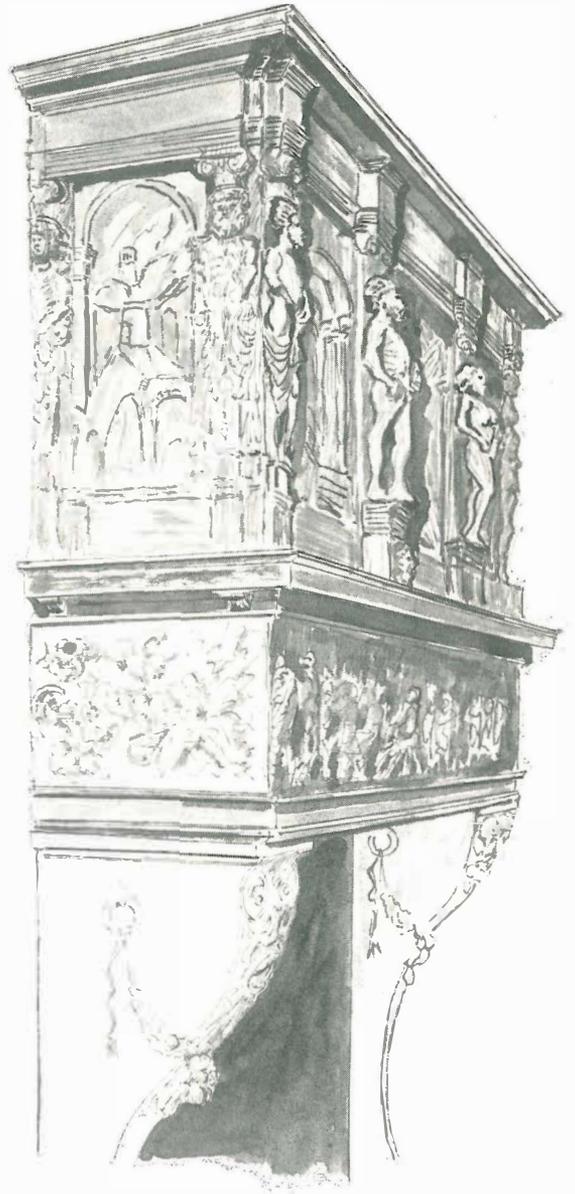
- | | |
|----------------------------------|---|
| Sonntag, 19. März,
11.00 Uhr | Feierstunde im Schauspielhaus
Festansprache: Prof. Dr. Hans Schadewaldt
Universität Düsseldorf
Für Jonges und Weiters |
| Dienstag, 21. März,
20.00 Uhr | Stiftungsfest mit Gratulationscour
im Jan-Wellem-Saal, Brauereiausschank Schlösser |
| Samstag, 25. März
20.00 Uhr | Großer Bunter Abend für Jonges und Weiters in der
Rheinhalle |
| Dienstag, 28. März
20.00 Uhr | Jonges unter sich im Jan-Wellem-Saal
Erbsensuppenessen
Musikalische Unterhaltung
Schauspieler Erich Braun: Sachen zum Lachen |

Hans Georg Ossenbühl:

Renaissance in Schloß Hugenpoet

In Horst haben sich die niederländischen und französischen nationalen Umwandlungen der italienischen Renaissance getroffen und im Zusammenwirken eins der schönsten Renaissance-schlösser Deutschlands geschaffen, von dem nur noch ein Teil des Dienerflügels erhalten ist. Die Kamine von der Hand Heinrich Vernukkens und des Joist de la Court hat Freiherr von Fürstenberg-Borbeck in seinem Wohnsitz Hugenpoet aufstellen lassen. Sie stehen jetzt in den Räumen des Schloß-Hotels, sind daher Besuchern leicht zugänglich.

Der Küchenkamin

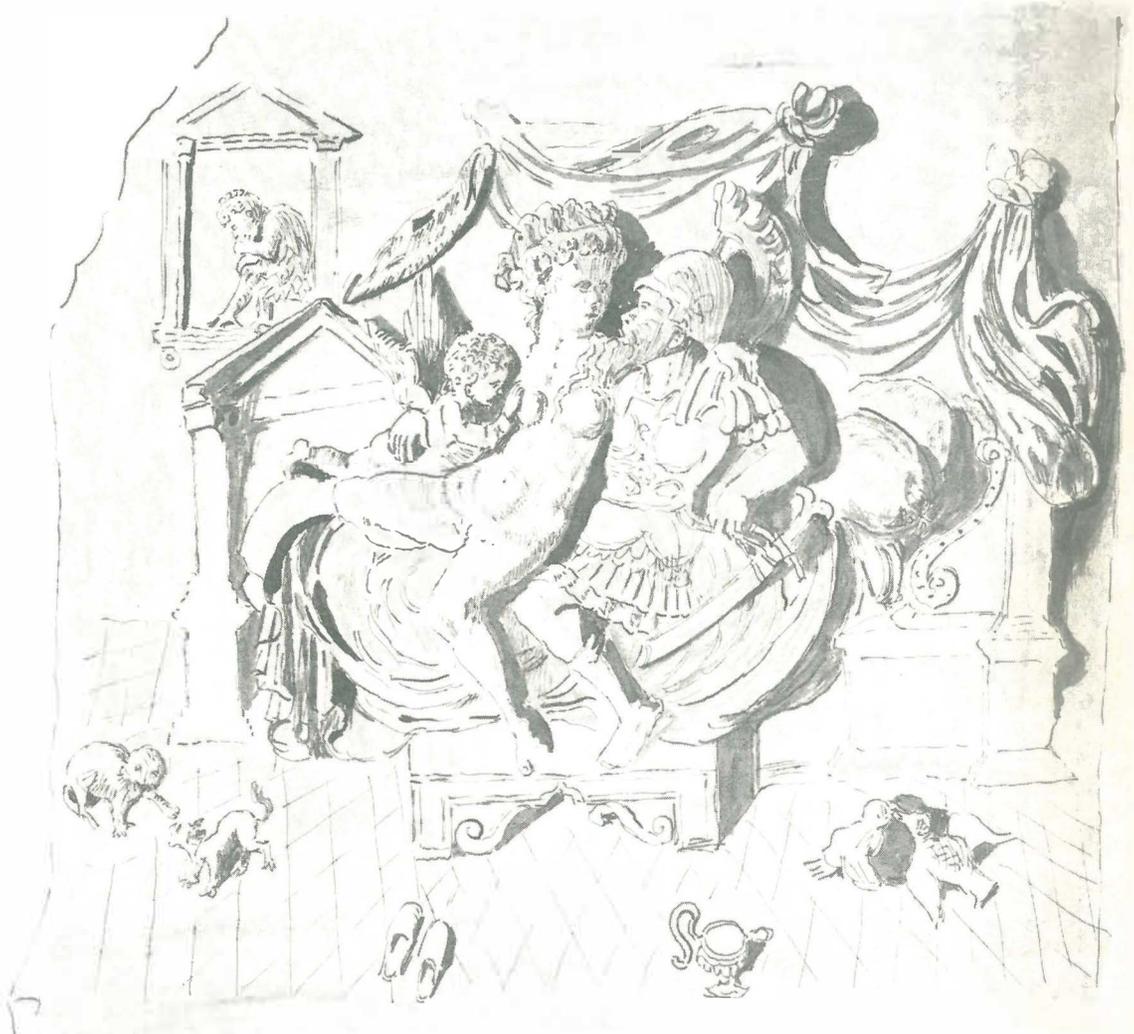


In den Jahren 1558 bis 1578 ließ der kurkölnische Marschall Rütger von der Horst auf den Grundmauern seiner Stammburg in Horst an der Emscher ein prachtvolles Schloß errichten. Seine diplomatische Tätigkeit verschaffte ihm viele Beziehungen, so daß er viele Künstler für seinen Bau gewinnen konnte. Künstlerische Richtungen und Einflußlinien vereinigten sich an der Emscher in einem vollendeten Werk. Reicher Hausteinschmuck zeichnete den Bau vor allen anderen Schloßanlagen Westdeutschlands aus. Der Stadtbaumeister von

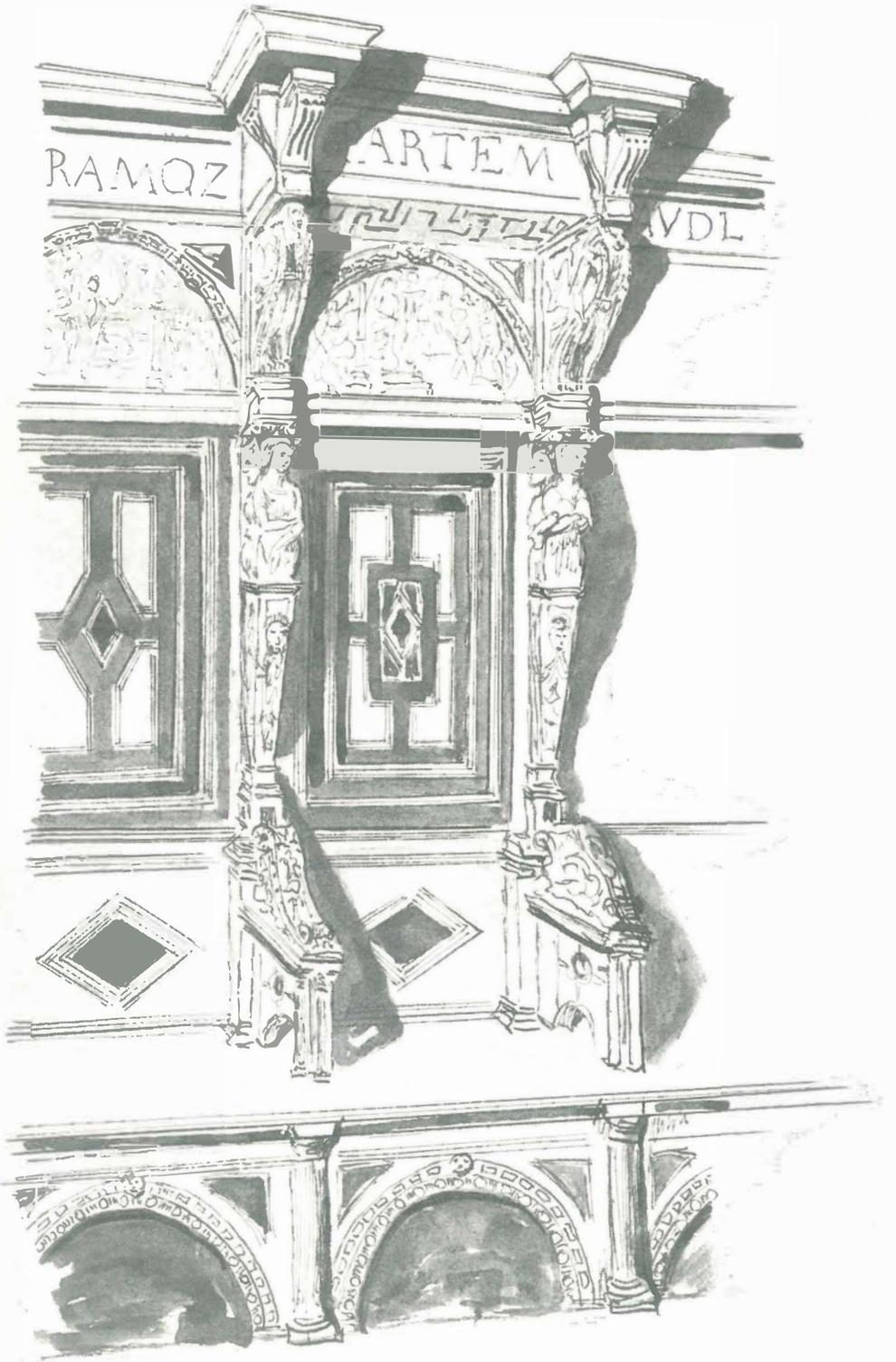
Arnhem, Arndt Johanssen, leitete zuerst den Bau. Er verfügte über einen Stab von Mitarbeitern, Baumeistern, Bildhauern und Beldnetzler. Die Namen dieser Künstler und Kunsthandwerker weisen auf verschiedene Landschaften. Johanssen und Sebastian van Maestricht kamen aus den Niederlanden, Steffen und Arnt von Duysberch und Berndt und Heinrich Tußmann sowie die beiden Vernukken stammten vom Niederrhein. Daneben war das Münsterland mit Heinrich Wychmann, Vater und Sohn, Hanns und Gerryt von Mon-

ster und Sundach von Billerbeck u. a. vertreten, die am Bau, und in den Baumbergen, deren Sandstein verwandt wurde, beschäftigt waren, um nach Johanssens Entwürfen „Gesymy, Kreuzfinster, Dorpels, Dhoren, Trappen, Carthausen, Basements und Satyren zu hawen“. Nicht nur die Außenwände erhielten reichen bildhauerischen Schmuck, sondern auch die Prunkräume mit Türumrahmungen und Kaminaufbauten. Diese Kamine von Schloß Horst im Broiche sind von hohem kunstgeschichtlichen Interesse und von großer Schönheit. Aber ehe wir uns ihnen zuwenden, müssen wir uns mit der bildhauerischen Gestaltung der Fassaden

befassen, denn Kaminaufbauten und Fassadenschmuck stehen in engsten Zusammenhang. Ausschlaggebend war der Einfluß der Niederlande und der Frankreichs. In der Kleinarchitektur der Niederlande hat die italienische Renaissancekunst einen viel klareren Niederschlag erhalten als in den Bauwerken. In der Kleinarchitektur ist es die malerische Kunst der oberitalienischen Frührenaissance, die Kanzeln und Grabmäler des Benedetto da Majano, des Desiderio da Settignano und der Rossellino, deren Detailbehandlung der Gesimse, Profile, Gebälke, Säulen, Kapitäle und Ornamentfriese, die die nordischen Künstler fesselt.



Seitenstück von H. Vernukken; Historienkamin: Venus und Mars



Das Richtergerüst zu Nymwegen

Raffaels Loggienmalerei regte ihre Phantasie zu ornamentalen malerischen und grotesken Kompositionen an. Der Reiz haftet am dekorativen Detail.

Neben Antwerpen war Utrecht ein Zentrum der Renaissancekunst in den Niederlanden. Männer wie Cornelis Floris und sein Schüler Hans Vredeman de Vries haben das ganze nördliche Abendland beeinflußt. Von 1548 bis 1557 erschienen von Cornelis Floris zahlreiche Veröffentlichungen, mit denen er den Florisstil verbreitete und Antwerpen zum Zentrum der grotesken Richtung machte. Fast alle dekorativen Elemente der Horster Meister: Karyatiden, Hermen, Masken, Fruchtschnüre, Medallions, Kartuschen, Füllhörner, Fruchtkörbe und Trophäen gehen auf die grotesken Gebilde der Florisschule zurück. Neben Floris ist der Bildhauer Colyne de Nole in Utrecht die selbständigste und bedeutendste Künstlerscheinung der Renaissance in den Niederlanden. Ein beispielhaftes Werk von ihm ist der 1543 geschaffene Kamin im Rathaus zu Kampen. Von Colyne ging eine Schule der Meister der Kleinarchitektur aus.

Zeigt das Chorgestühl der großen Kirche zu Dordrecht von 1538 trotz seiner Renaissanceformen noch starke Erinnerungen an die Gotik und reden die Chorschranken zu Enkhuysen von 1542 in ihrer ganzen Gliederung und Gestaltung – die liegenden Gestalten in den Lünetten zwischen den Pilasterstellungen sind nach den Propheten und Sybillen von Michelangelo Decke der Sixtinischen Kapelle entworfen – das vollendete Italienisch der Hochrenaissance, so hat die italienische Renaissance beim Gestühl des Meister Vrederick im Rathaus zu Kampen von 1546 bereits ihre nordische Umgestaltung im Stile des Floris und Vredeman de Vries erfahren. Nach dem Vorbild von Majanos Kanzel in St. Croce in Florenz erhielten die Kirchen in Delft, im Haag und in Herzogenbosch reich geschnitzte Predigstühle, deren Schmuck aber der Colynedekoration nahe verwandt war.

Die Schöpfungen der niederländischen Kleinarchitektur fanden am Teufelshaus zu Arnheim und beim Schloßbau zu Horst Anwendung auf die Gestaltung der Fassaden. Die Herrenhausfassade im Schloßhof war durch jonische und

korinthische Pilaster- und Säulenstellungen gegliedert und war im Detail dem Richtergestühl zu Nymwegen sehr nahe verwandt. Das schön geschnitzte Eierstabprofil der Rundbogenöffnungen unten an der Vorderseite der Sitze des Gestühls zu Nymwegen kehrt z. B. an den Arkaden im oberen Stock des Dienerflügels zu Horst wieder. Die Rauten der Rückfläche beleben in Horst als Blenden die Sockelflächen kapitaltragender Karyatiden.

In diesen Einfluszonen ist Heinrich Vernukken geschult worden, aber er sollte in seinen Werken die Niederländer weit übertreffen. Der Kamin von Jakob Colyne in Kampen ist wohl der nächste Verwandte für Heinrich Vernukkens Arbeiten in Horst, später jedoch emanzipierte sich Vernukken von Colyne.

Heinrich Vernukken bewährt sich in Kompositionen, die aus altheimischer Volksvorstellung erwachsen sind. Jene phantastischen Gesichte vom Weltuntergang und dem letzten Gericht an den gotischen Kathedralen des Mittelalters lebten – trotz des Humanismus – immer noch fort. Sie lebten fort in den Malereien der Niederländer und des Kölner Stephan Lochner um die Mitte des 15. Jh. Dürer schnitt am Ausgang des Jahrhunderts seine Apokalypse, und Matthias Grünewald malte zu Beginn des 16. Jh. die wildphantastische Versuchung des Hl. Antonius für den Isenheimer Altar. Um dieselbe Zeit malte Hieronymus Bosch (1460–1516) seinen Geisterspuk und seine Höllenszenen, Ausgeburten einer perversen Teufelphantasie. Ihm folgte der ältere Pieter Breughel († 1569). Heinrich Vernukken schuf dann um 1565 seine Auferstehungsszene vom Küchenkamin. Es ist seine beste Arbeit auf Horst.

Die niederländische Renaissance ist eine dekorative Kunst. Die Spätgotik war schon voll malerischen barocken Geistes. Die Einflüsse der strengen Formen der italienischen Renaissance brachten vorübergehend eine neue Note in den Norden, aber der barocke Geist brach sich hier bald mächtig wieder Bahn. Die groteske Richtung schuf ein einheitliches System. Dekorativ Gesichtspunkte waren bestimmend.

Charakteristisch für die Zeit und für Horst sind die Karyatide, die reich geschmückte Balustersäule, das Roll- und Kartuschenwerk,



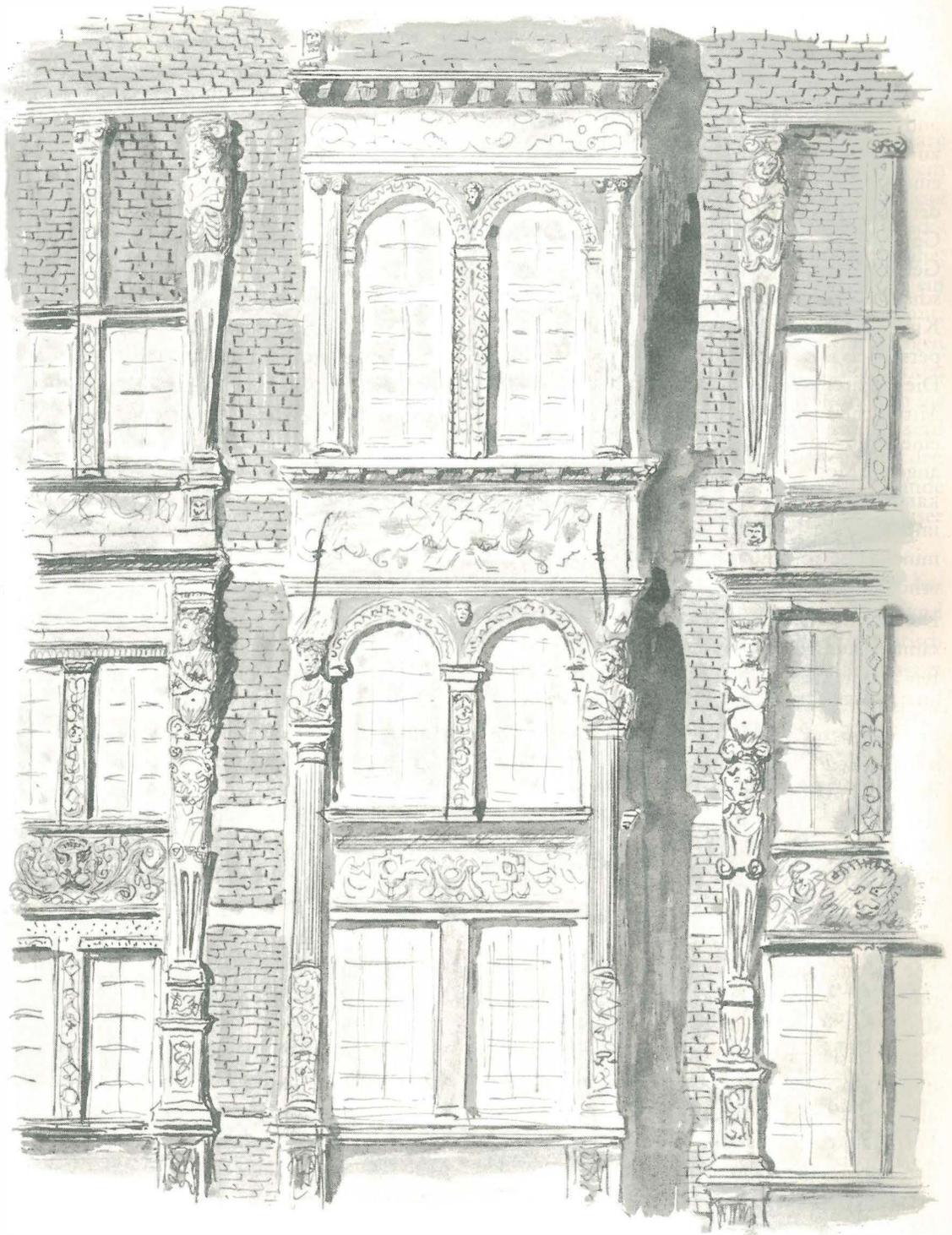
Hauptstück vom Kain-und-Abel-Kamin (Heinrich Vernukken)

Putten und Masken usw. Vernukkens Arbeiten sind besser als die schöpferischen Niederländer. Seine Geschöpfe sind vollkommen realistisch dargestellt. Seine Bocksfüßler sind unruhige Gesellen, die nicht stille halten können und sich sorglos unter der Last der Säulen, die sie tragen müssen, drehen und wenden. Der phantastische Reichtum der Kartuschen, in die man die Karyatiden eingesperrt hat, ist eines der charakteristischen Elemente der flämischen Hochrenaissance. Es ist der Sieg des bewegten malerischen Unbegrenzten des Nordens gegenüber dem ruhigen Sein und der strengen Ordnung der italienischen Renaissance.

Der Küchenkamin: über der Feuerstelle ist in einem langen Relief eine Auferstehungsszene

dargestellt. Vernukken folgt hier dem 37. Kapitel des Ezechiel. Unter dem Relief steht die Inschrift: „Die Toten sollen wieder leben – Gott wirs syn Volck jr sund vergeben – Ezechiel AM 37 All under einen Reigiment in Chrysto den er Davjd nennt.“

Diese Auferstehungsszene ist eine großartige bildhauerische Leistung. In der Mitte des Totenfeldes kniet der Prophet, den Kopf nach oben gewandt, wo Gott Vater in den Wolken erscheint. Gott weist auf das Totenfeld. Ezechiel hat die rechte Hand über den Totenacker ausgestreckt. Haut und Fleisch wachsen wieder um die bewegungslos daliegenden Gebeine. Die vier Winde – Engelsköpfe in Wolken – blasen die Toten an. Teilweise kommt schon



Fassade des Dienerflügels (Schloß Horst)

Bewegung in die schlaftrunkene Masse, die von der Erscheinung geblendet erwacht und sich erst wieder an das Leben gewöhnen muß. Eine ganze Fülle meisterhaft studierter Stellungen und Bewegungen füllt das Relief. Von Gott zu dem Propheten, von rechts nach links geht eine Bewegung durch die Komposition, von den Erwachten zu den Erwachenden. In die Gesichter ist alle Angst vor den kommenden Gerichten eingegraben. Über dieser Szene schaut man in das Innere einer dreischiffigen Kirche. Das Relief ist nicht stark erhaben, die perspektivische Wirkung aber ausgezeichnet. Die Figuren von Adam und Eva rahmen das Mittelschiff ein. Als Abschluß des Aufbaus ist eine heute entstellte Wiedergabe nach Michelangelo Moses verwandt. Der Auferstehungskamin (oder Küchenkamin) ist der klarste und imposanteste Entwurf von allen Horster Kaminen. Die schlichte und einfache Profilierung erhöht noch den Eindruck.

Der Kain-und-Abel-Kamin ist in der Gesamtwirkung unruhiger und entbehrt des straffen architektonischen Zuges. Trotz der klassizistischen Säulenstellungen ist alles malerischer und bewegter geworden. Schmale hohe Konsolen teilen die biblischen Darstellungen auf dem Hauptstück über der Feuerstelle und unterbrechen mit ihren starken Schatten die ruhige Wirkung. Bocksfüßler in Kartuschen schmücken die äußeren Konsolen, und Karyatiden rahmen die Szene der Klage um den toten Abel ein.

Die Kaminträger sind üppige barocke Gebilde mit reich gegliederten konsolenartigen Füßen, die unten in eine Löwenklaue auslaufen. Die Formen der Kartuschen und Fruchtschnüre quellen in ihrem barocken Formenwillen überall aus der Oberfläche hervor. Auch die Reliefs, vor allem die Hauptdarstellung, die Klage um den toten Abel und Kains Flucht, dem der Herr in den Wolken erscheint, sind in der Modellierung der Formen reichlich barock. Ebenso die übrigen Darstellungen: die Steinigung Stephani zwischen zwei anderen biblischen Szenen unter dem Kain-und-Abel-Relief, Davids Klage um Saul oder Absalom und David, Salamith und Isebel von den Mauern Jerusalems gestürzt. Ein verschiedener Maßstab eng zusammengedrückter Plastiken, das

Kain-und-Abel-Relief, die einrahmenden Karyatiden, die Nischenfiguren, u. a. Judith, Moses und Aaron, der Mangel einer klaren architektonischen Trennung, das Nebeneinander lebhafter naturalistischer Vorgänge und architektonisch gebundener Nischenplastik, das alles wirkt unruhig. Dieser Kamin ist ein typisches Werk der malerischen barocken nordischen Renaissancekunst.

Der Lot-Kamin: „Lot myt syn dochter“ aus dem Jahre 1560, früher im oberen Stockwerk des Dienerflügels genau über dem Küchenkamin. Er ist sehr einheitlich und klar komponiert. Es ist sein Vorzug, daß er des klassizistischen Formgerüsts der Säulen und Nischen vom Kain-und-Abel-Kamin entbehrt. Hier wirkt der Entwurf viel frischer und ursprünglicher.

Die Kaminkonsolen sind von außerordentlicher Schönheit der Zeichnung und Komposition. Links eine elegante Frauengestalt, rechts ein Mann, den eine Kartusche an die Konsolenlaibung fesselt. Die vier Reliefs zeigen eine geschickte Anordnung. Das wirkungsvolle Relief mit den Männern von Sodom vor Lots Haus gibt den realistischen Eindruck einer erregten Masse. Die eine der Töchter Lots mit der Vase auf dem Kopfe in dem Relief der Flucht aus Sodom geht zurück auf das bekannte Motiv der laufenden Dienerin in den Darstellungen Botticellis, Ghirlandajos und Raffaels. Das durchsichtige Gewand der Antike läßt Schoß, Brust und Becken deutlich durchscheinen. Lot mit seinen Töchtern ist die gelungenste Darstellung. Es ist Abend geworden – zwei Frauen ziehen den Vorhang vor wie auf einer Bühne. Antike Bühnenmasken rahmen zu beiden Seiten das Kartuschentheater ein.

Interessant ist die verschiedene Gestaltung der fünf Kartuschen im oberen Kaminaufbau. Um ein Medaillon des Herkules oder der Lukretia oder um eine kleine Inschrifttafel ist ein phantastisches originelles Kartuschengehäuse angebracht. Putten und Frauengestalten in schönen rhythmischen abwechslungsreich eleganten Bewegungen machen sich an diesen Kartuschen zu schaffen und halten Dekorationen. Und auch die Putten tun sehr beschäftigt.

Vom Inschriften-Kamin sind nur noch Frag-

mente erhalten. Auf dem einen Seitenstück erscheint, einen Löwen zur Seite, Athena mit Kriegshelm und Panzer, in der Hand ein Kruzifix. Merkwürdige Fäden spinnt diese Zeit im Norden von den Göttern des Olympos, denen Pflege der Schönheit ein Gottesdienst war, zur Lehre des Messias. Der Tempel Salomons und das römische Kapitol werden in nächste Nachbarschaft gerückt. Erasmus von Rotterdam hat einmal ausgerufen: „Heiliger Sokrates, ora pro nobis!“ So stellt Vernukken im Geiste dieses Humanisten eine Pallas Athene mit dem Gekreuzigten in der Linken dar. Ebenso charakteristisch sind die beiden Figuren, die in der Mitte des Lotkamins das Allianzwapen des Ehepaares Rütger von der Horst und Anna von Palandt einrahmen. Links eine Athena mit einer Eule in der Rechten, statt der Lanze hält sie eine Sense. Rechts steht Hermes mit dem Dionysosknaben, auch er hat eine Sense erhalten.

Auf einem anderen Seitenstück des Inschriftenkamins sitzt eine Frau unter einem antiken Bogen. Sie hält mit einem Arm einen Säulenschaft umfaßt, während die andere Hand einen Anker hält. Sie schaut hinunter auf eine Stadt. Die Liebe zu den Altertümern ist dieser Frau Glaubensanker. Die zugehörige Inschriftentafel sagt: „Fortjtudo est vjrtus pugnans pro qujtate“. Der Geist des Erasmus redet hier. Dieser große heimatlose kosmopolitische Humanist hatte auch die nordischen Künstler in seinen Bann gezogen, die heute in Deutschland, morgen in Italien und übermorgen in den Niederlanden tätig waren.

Der Historien-Kamin: Heinrich Vernukken erhält am 8. September 1563 den Auftrag, noch eine „Hystorie“ zu liefern, und zwar den Krieg des Kaisers Konstantin gegen den Tyrannen Maxentium. Die einzelnen Teile sind noch vorhanden. Der römische Zirkus des Vernukken ist eine naive Darstellung – die perspektivisch gezeichnete Arena ist von Bretterwänden eingeschlossen, hinter denen die Bürger Roms der Schlächtereier der Gladiatoren zuschauen. Aus den Zirkusspielen Roms ist ein seltsames Amphitheater mit einer etwas spießigen Kirchweihprügelei geworden. Dann ein Relief mit einer Darstellung, die das Spiegel-

bild von Raffaels Konstantinschlacht in der Sala di Constantine des Vatikans ist.

Für das linke Seitenstück, Konstantins Triumphzug nach der Schlacht, hat Vernukken als Vorwurf das Relief des Triumphzuges Marc Aurels im Konservatorenpalast, ehemals am Triumphbogen des Kaisers, benutzt. Die Szene ist ganz dieselbe. Der Kaiser im bildgeschmückten Wagen, davor vier Pferde in einer Reihe, zur Seite ein blasender Jüngling, dann ein zweiter, der sich nach dem Kaiser umschaute, rechts ein großer Bogen, Viktoria im Wagen hinter dem Kaiser. Allerdings hat Vernukken bei seiner Wiedergabe vom Römisch-antiken ins derb Ländliche übersetzt. Seine Gestalten sind untersetzt und zu wuchtig gedrunken. Aus den schlanken römischen Jünglingen sind gesunde pausbackene Jungen geworden. Seinen Kaiser setzt er in einen viereckigen Karren.

Ein Seitenstück zeigt, halb sitzend, halb liegend, in einem zärtlichen Beieinander Mars und Venus auf einem Ruhebett, sehr naturalistisch modelliert. Die Rüstung muß dem Kriegsgott in dieser Situation natürlich lästig werden, und er macht schon Anstalten, sein Schwert beiseite zu legen, während der Amorknabe drängend auf die Göttin einredet. Ein Kater spielt mit seiner Katze, rechts schnäbeln sich zwei Tauben. Vorm Bett stehen die Nachtlampe und die Pantoffeln der Göttin. Die unsichtbaren Fesseln, die der Gatte vorsichtigerweise in das Lager legte und in die sich das Paar verstrickte, müssen natürlich sichtbar gemacht werden. Vernukken hat sie als ein großes Tuch dargestellt, das über dem Ruhebett aufgespannt hängt. Der Betrachter soll außerdem noch erfahren, wie es kam, daß das Paar nachher überrascht wurde und ein homerisches Gelächter den Raum durchhallte: die Liebesgöttin wollte zwar vorsichtig sein und hatte einen Cupido in den Fensterrahmen als Wache gestellt. Damit er sich dort nicht erkaltet, hat ihm Vernukken ein sonderbares Schuppenkleid übergezogen. Er ist eingeschlafen. Daher nachher die Überraschung. Der Fußbodenbelag hat dieselbe Rutschperspektive wie der Zirkus.

Die Reliefs des Kamins mit dem barmherzigen Samariter sind denen des Kain-und-Abel-Kamins sehr verwandt. Die Konsolen des Kamins

sind verschwunden. Man hat sie bei der Aufstellung in Schloß Hugenpoet durch Karyatiden von der Horster Fassade ersetzt.

Eine andere Sprache spricht der Bildhauer Joist de la Court, der 1563 nach Horst gerufen wurde. Er ist ein Schüler des berühmten französischen Bildhauers Jean Goujon. Der Künstlerkreis um Diana von Poitiers ist der Ausgangspunkt für die plastischen Arbeiten des Joist. Er vertritt den national französischen Stil Henri II., der den italienisierenden Stil Franz I. überwunden hat. Cellinis Diana zeigt noch die langen übertriebenen Körperformen und die Leblösigkeit der Schule von Fontainebleau. Jean Goujon dagegen hat mit seiner Diana den modernen französischen Frauentyp geschaffen, der nun immer wiederkehrt in den drei Grazien von Germain Plon, die in einer Urne das Herz Henri II. tragen, in François Girardons badenden Nymphen in Versailles, in Jean Antoine Houdons jagender Diana im Louvre usw. Dieser Frauentyp ist herb, straff, elegant, beweglich, mit kleinem Kopf und schlanken Gliedern und hohen Brüsten.

Von Joist de la Court existieren zwei Dianareliefs, Diana und Aktäon und Diana und Callisto. Er hat damit die elastisch schlanken Körperformen und die eleganten Linien Goujonischer Gestaltung in seiner Arbeit erreicht. Seit Horst erscheinen Konsolen mit feinnervigen und aristokratischen Flügelpferdchen auf einer elegant geschwungenen Ranke neben Vernukkens plumpen Bockskerlen. Er vollendete 1577 den prächtigsten aller Kamine, den Trojakamin, den er für den großen Prunksaal von Schloß Horst geschaffen hat.

Den Kaminaufbau tragen zwei feierliche weibliche Hermen, deren Locken ein jonisches Kapital bedeckt. Wie Goujon hat auch Joist jene wunderbare Verbindung antiker Würde mit moderner Weiblichkeit vorgeschwebt. Bei Joist fehlt die französische Anmut etwas. Aus den unendlich zierlichen Gewandfalten der Louvrekaryatiden ist ein dichter Schuppenpanzer geworden. Im oberen Aufbau des Kamins verwendet er verschiedene reine Motive des Stils

Henri II. Jean Goujon liebte die Doppelkaryatide. Joist hat daraus Hermen gemacht. Sie und ihre Fruchtschnüre erinnern an die Hermenporträts des Horster Familienepitaphs, worin der große Einfluß zum Ausdruck kommt, den Joist auf Heinrich Vernukken ausgeübt hat.

Zum Teil folgt der Trojakamin dem Grabmal des Louis de Brézé in der Kathedrale zu Rouen von Goujon. Statt des reitenden Grand Sénéchal der Normandie ist unter dem Rundbogen zwischen den beiden Doppelhermen der Retter Roms, Marcus Curtius, dargestellt, wie er sich auf bäumendem Roß in den qualmenden Erdsplatt stürzt.

Die französischen Künstler des Stils Henri II. standen unter dem Einfluß von Bramantes „Ultima maniera“. Daher kommt die Schönheit der Profile und Gliederungen im Kamin-aufbau des Joist. Zu beiden Seiten des kräftigen von Doppelhermen getragenen Giebels stehen über der Reiterszene in schmalen und hohen Nischen, von Pilastern eingerahmt, Mars und Athene. Die Fensterachsen der Hof-fassaden von Primaticcios Schloß Ancy le Franc (das Schloß war überhaupt für die Anlage und den Ausbau von Horst von großer Wichtigkeit) haben eine verwandte Gliederung mit dem oberen Aufbau des Trojakamins. Schmal gestellte Doppelpilaster rahmen zu beiden Seiten eines Fensters eine Nische ein. Ancy le Franc hat als Abschluß jeder Achse noch ein Dachfenster, der Kamin einen geschweiften Dachfensterrahmen mit dem Allianzwappen Horst-Palandt, zur Seite je ein gefesselter Sklave. Prächtig ist der Reichtum der Bewegungs- und Drehungsmotive auf den Reliefs, vor allem in der meisterhaft durchgeführten Rückenpartie der fliehenden Aktäon.

Heinrich Vernukken geriet unter Joists Einfluß. Daher werden die eleganteren Formen am Kain-und-Abel- und am Lotkamin stammen. Neben dem Florisstil und seinen Antwerpener Sichtvorlagen und neben dem Utrechter Colynekreis war Joist de la Court für Vernukken bestimmend.

„Heimatverein der Superlative“

Ein Rückblick auf das Jongesjahr 1971
von Gerd Worrings

Dem *Jahresbericht 1971* des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“, erstattet von Schriftführer Dr. Gert-H. Worrings auf der Jahreshauptversammlung entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Heimatverein der Superlative war der Untertitel für einen erst vor kurzem bundesweit ausgestrahlten Fernsehbericht unseres Mitgliedes Wolfgang Lobeck über den Heimatverein Düsseldorf Jonges, in dem zum erstenmal ein objektiver und doch kritischer Überblick über Wesen, Wirken und Ziele unseres Vereins für Heimat, Kultur, Geschichte und Brauchtum gegeben wurde.

Führende Politiker, Industrielle und Journalisten nannten uns einen verdienstvollen Verein, der die Tradition, die Ereignisse und den Geist unserer Stadt bewahre und behüte. Dies sei der Beweis dafür, daß in einer Zeit, wie der heutigen, das Vereinsleben auch noch eine Zukunft habe.

Immerhin gab es 1971 wieder rund 60 Veranstaltungen, wenn man die Sonderveranstaltungen, die außerhalb des Schlösser-Saales stattfanden, hinzuzählt.

Dazu kamen außer 9 Vorstandssitzungen des geschäftsführenden und erweiterten Vorstandes noch 7 Besprechungen mit den Tischbaasen, auf Einladung der Brauereien und unseres Vorstandsmitgliedes Dr. Heinz Schmöle.

Lassen Sie mich auf die, durch die Initiative unseres Baas zurückführenden, jetzt schon öfter als jeden zweiten Monat erfolgenden Besprechungen mit den Tischgemeinschaften näher eingehen. Denn Anregung und Ansporn zu der außerordentlichen Aktivität unseres Vereins kommen nicht zuletzt von den 32 Tischgemeinschaften, unter ihnen die zwei neuen, 1971 gegründeten „Jan-Wellem“ und „Die Radschläger“.

Die Tischgemeinschaften sind die Säulen unseres Vereins. Die Besprechungen mit den

Tischbaasen geben dem Vorstand Gelegenheit, Kritik oder Zustimmung zu hören, ob wir auf dem richtigen Weg sind, oder was innerhalb des Vereinslebens, bei der Vorbereitung und Durchführung unserer Stiftungen und vor allem bei der Gestaltung unserer Dienstag-Abende besser gemacht werden könnte. Persönliche Bindungen und Verbindungen erleichtern manches.

Hierzu gehören auch die meist ausschließlich von den Tischgemeinschaften durchgeführten und der Pflege der Mundart gewidmeten Abende. Erinnert sei an den schon traditionell gewordenen Abend „April-April“ der TG. „Die Jöngkes“, mit seinen kritischen Parodien, an den 35. Geburtstag unserer zweitältesten Tischgemeinschaft, „Blotwoosch-Galerie“, mit vielfältigen und klangschönen Darbietungen, sowie an die zwei durch Fred Fiedler arrangierten und soviel Freude bringenden Mundart-Abende „Mer spreche und singe Düsseldorfer Platt“.

Dank auch Karl Fraedrich und Ludwig Heben, die manchen Abend humorvoll literarisch aufgelockert haben. Wie mannigfach und verschieden die einzelnen Dienstag-Abende waren, erkennt man erst, wenn man nach Ablauf eines Jahres wenigstens die Höhepunkte noch einmal in Erinnerung bringt.

Die sich immer mehr bewährenden, durch unseren Baas aufgebauten festen Veranstaltungen – von der Herrensitzung, über die glanzvollen Empfänge der jeweiligen Karneval-Prinzenpaare bzw. Schützenmajestäten, über den Kostümball der Düsseldorfer Jonges und Weiters, dem Stiftungsfest, der sommerlichen Dampferfahrt bis zu den Martins- und Nikolaus-Feiern für jung und alt und der Weihnachtsfeier – ist schon in früheren Jahresberichten eingegangen worden.

Lassen Sie mich auf einzelne Höhepunkte unseres Vereinslebens eingehen.

Anfang 1971 erhielt Verkehrsdirektor Karl-Franz Schweig die höchste Auszeichnung, die große goldene Jan-Wellem-Medaille. Die Laudatio hielt Senator und Brauereidirektor Hermann Boehm. Selten wurde an einem Heimatabend soviel Prominenz am Vorstandstisch gesehen.

Auf der Jahreshauptversammlung am 2. Fe-

bruar wurden neben der Vorstandwahl für die nächsten drei Jahre 8 goldene und 17 silberne Ehrennadeln für besondere Verdienste verliehen. Die goldene Ehrennadel wurde an Paul Kirschner am 17. April, an Heinrich Biesgen am 12. Juni und schließlich am 16. November an Jupp Hummen verliehen.

Die Stadt-Plakette erhielten Karl Schlüpner und August Schnigge. Kurt Schümann wurde durch die Christian-Dietrich-Grabbe-Plakette ausgezeichnet. Die bronzene Jan-Wellem-Plakette erhielten Alfred Schmidt und Karl Wolf.

Großes Interesse fand am 16. März der Vortrag von unserem Mitglied und Ratsherrn Hermann Josef Müller über aktuelle Verkehrsprobleme mit einer lebhaften Diskussion. Am 39. Stiftungsfest (23. März) wurden 37 eiserne Ehrennadeln verliehen.

Ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Düsseldorfer Jonges war der 20. April, an dem der Generaldirektor und Vorstandsvorsitzende der Mannesmann AG., Dr. Egon Overbeck, über die Geschichte des Unternehmens und die

Problematik der Weltwirtschaft sprach. Im Oktober erfolgte ein Gegenbesuch im Mannesmann-Hochhaus.

Am 27. April war das konsularische Corps bei uns zu Gast. Schlagfertig und pointenvoll erläuterte der niederländische Generalkonsul van Deirse die vielseitigen Aufgaben eines Konsuls.

Einen vollendeten Dia-Vortrag am 18. Mai bot uns Museumsdirektor Dr. Wend von Kalnein über die reichhaltige Grupello-Ausstellung im Kunstverein, unter dem Titel Ein europäischer Bildhauer am Niederrhein.

Nach altem Brauch besuchten wir am 15. Juli das Stadtgeschichtliche Museum. Wir wurden, wie immer, durch Frau Dr. Patas und ihre Mitarbeiterin, Frau Rümmler, bestens aufgenommen. An Ort und Stelle konnte jeder Heimatfreund sich über den besorgniserregenden Zerfall des Palais Spee ein eigenes Bild machen. Für 1972 ist eine vollständige Renovierung vorgesehen.

Wie immer waren viele Jonges am 20. Juli

Gottes ist der Orient . . .



Karl Schlüpner ist auf das Mannesmann-Hochhaus gestiegen und hat . . .

auf den Rheinwiesen versammelt, um mit als erste der neuen Schützen-Majestät, Henry Tissen, zu huldigen.

Einen Einblick in das hintergründige Spiel der politischen Kräfte gab am 17. August Oberst Hans-Henning von Wolff in seinem Vortrag „Die Türkei zwischen Ost und West“.

Gefüllt war auch der Jan-Wellem-Saal, als am 14. September Regierungs-Präsident Bäumer ein großformatig angelegtes Referat über die neue Gebiets- und Verwaltungsreform in Nordrhein-Westfalen und ihre Bedeutung für Düsseldorf als Landeshauptstadt hielt. Düsseldorf müsse und würde, so führte er aus, auch weiterhin die Hauptstadt des größten deutschen Bundeslandes bleiben.

Nach mehrjähriger Pause waren am 16. September die Jonges Gäste im Malkasten. Im gemütlichen Künstlerkeller knüpfte manches Gespräch zwischen den Jonges und Malkästnern engere Bande zwischen diesen beiden bedeutenden Düsseldorfer Vereinen. Baas Hermann Raths und der 1. Vorsitzende des Vorstandes

des Malkastens Rudolf-Werner Ackermann waren sich einig, daß das jährlich wiederkehrende Treffen nützlich für unsere Heimatstadt sei.

Eine Woche später war unser Mitglied Graf Lennart Bernadotte bei uns. Diesmal brachte er uns in einem vortrefflichen Dia-Vortrag das „Wunder der Pflanze“ näher.

Vom 24.–26. September waren 62 Düsseldorfer Jonges und 19 Düsseldorfer Weiters in Berlin. Wohl kaum einer wird diesen Ausflug bedauert haben. Das Programm war gut ausgewählt, und befriedigt kehrten die meisten nach erlebnisreichen Stunden zurück.

Höchst aktuell waren am 5. Oktober die Ausführungen von Werner Schneider, Mitarbeiter des Zweiten Deutschen Fernsehens, zum Thema „Das Fernsehen und die olympischen Spiele“. Staunend konnten wir die mannigfachen technischen Vorbereitungen für das Olympia-Jahr 1972 bewundern.

Am 19. Oktober fand, erstmalig in der Geschichte des Vereins, ein Ehrenabend für unsere Ehrenmitglieder statt, der jetzt zu einer



Düsseldorf „Nach den vier Winden“ aufgenommen

ständigen Einrichtung werden soll. Im Mittelpunkt des festlichen Abends stand der Vortrag von Dr. Doepken aus Bonn, dem Leiter des historischen Archivs des Rhein-Sieg-Kreises, der das Gefühl des heimatlichen Verbundenseins deutete.

Schon wenige Tage später, am 22. Oktober, konnten wir unserem Baas Hermann H. Raths zu seinem 65. Geburtstag gratulieren, der noch kurz vorher seine Ernennungs-Urkunde zum Konsul von Swaziland entgegengenommen hatte. Wenn schon der Fackelzug am Vorabend durch Düsseldorf-Hamm und die Enthüllung einer Gedenktafel am Brüderhaus einen Vorgeschmack auf die kommenden Ereignisse gegeben hatte, so war bei der Gratulationscour am 22. Oktober im Zweibrücker Hof fast die gesamte Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Brauchtum der Landeshauptstadt und darüber hinaus vertreten.

Die zahlreichen Ansprachen gipfelten in der Feststellung, ein wie schönes, aber auch schweres Amt Hermann Raths kraft seiner Persönlichkeit mit Elan, Vitalität und Zielstrebigkeit ausfülle. Erst wer die unzählbaren Durchschläge seiner regen Korrespondenz für die Jonges erhält, kann sich eine Vorstellung von dieser Arbeit machen.

Den Ausklang des Vereinsjahres brachte die Weihnachtsfeier, für viele unvergeßlich durch die Festansprache des Präses der evangelischen Kirche im Rheinland, Licentiat Karl Immer.

An dieser Stelle sei auch Karl Schlüpner gedankt für seine Ton- und Bildschau „Wir blenden zurück“ Solche Rückblicke sollten öfters eingeblendet werden. Denn sie bringen unseren neuen Mitgliedern die Vereinsgeschichte näher als viele Worte.

Nicht unerwähnt möchte ich die musikalischen Genüsse lassen, die uns das Berichtsjahr 1971 brachte. Im Mai erfreuten wir uns an den Darbietungen des MGV Mörsenbroich vor seiner Südwest-Afrika-Reise. Im August hörten wir ein Volkslieder-Singen mit Chormusik, durch den Benrather Männerchor mit einer französischen Jugendgruppe. Und schließlich brachten uns Ende September Heinz Korn und Dietmar Kivel einen Abend unter dem Motto „Düsseldorf sucht einen Schlager“. Besonders herausgehoben werden sollten noch die regel-

mäßigen Presseschauen von unserem Vorstandsmitglied Ernst Meuser. Sie finden nun schon seit 13 Jahren statt, und zwar 5 mal jährlich. Wieviel Arbeit darin liegt, kann man erst richtig einschätzen, wenn man weiß, daß eine einzige Presseschau von 20–25 Minuten das Konzentrat von 100 Zeitungsartikeln bringt. Außerdem betreut Ernst Meuser das Archiv der Vereinsnachrichten, seit 1969 eine lückenlose Zusammenstellung jeder Nachricht, die über die Düsseldorfer Jonges erschienen ist.

In diesem Zusammenhang muß auch der Presse gedankt werden, die ausführlich über jeden Jonges-Abend und über jede Sonderveranstaltung berichtet. Ohne eine gute Presse bliebe unsere Arbeit den Bürgern draußen unbekannt. Ihr, der Presse, verdanken wir auch wesentlich mit, daß unser Verein in der Düsseldorfer Bevölkerung ein hohes Ansehen genießt. Vereinzelt kritische Stimmen sollten für uns das Salz in der Suppe und Anlaß zur eigenen Überprüfung sein.

Auch die Arbeit der Vorstandsmitglieder sollte nicht unerwähnt bleiben. Voran die unseres Baas. Daneben sei seinen beiden Stellvertretern Herrn Konsul Dr. Heil und Herrn Prof. Dr. Schadewaldt herzlich gedankt für die Vertretung und Weiterführung aller Vereinsgeschäfte während der zahlreichen geschäftlichen Auslandsreisen von Hermann Raths.

Die unermüdliche Arbeit unseres Schatzmeisters Willi Kleinholz ist so bekannt, daß sie kaum mehr vieler Worte bedarf. Die Verwaltung unseres Vereinsvermögens ist bei ihm schon seit Jahrzehnten in den besten Händen. Wenn man seine Kassenberichte liest, dann merkt man erst, daß wir nicht nur schöne Veranstaltungen und Feste aufzuweisen haben, sondern im Sinne unserer Gemeinnützigkeit im Laufe eines Jahres auch wesentliche Geld- und Sachspenden stiften.

Außer den regelmäßigen Zuwendungen an die verschiedensten Institutionen wurden im abgelaufenen Jahr noch folgende Stiftungen vorgenommen:

An das Förderungszentrum für körperbehinderte Kinder: 2 000 Mark. An das St.-Anna-Stift zur Errichtung eines Brunnens: 2 000 Mark. Für das Reit- und Fahrturnier die Stif-

Gottes ist der Okzident



Nach Nord und Süd und Ost und West

tung eines Ehrenpreises: 2 500 Mark. Einen Fernseh-Apparat über Pfarrer Dr. Strödel an ein altes Ehepaar: 800,- Mark.

Dr. Bac schenkte uns eine Totenmaske von Wilhelm Schadow.

Unser Vorstandsmitglied Hans Maes hatte besonders viel Arbeit, denn die Vorbereitungen der Stiftungen für unser Jubiläumsjahr 1972 machten ihm viel Kopfzerbrechen. Immer wieder tauchten neue Schwierigkeiten auf. Ich glaube aber, daß der Vorstand, in Verbindung mit den Tischbaasen und den meisten Vereinsmitgliedern nach eingehender Überprüfung für den Schneider-Wibbel-Raum eine befriedigende Lösung finden wird.

Allen sei gedankt, die bei der Vorbereitung unseres Jubiläums so selbstlos sich eingesetzt haben und noch einsetzen. Besonderer Dank gebührt Walter May, der unsere Festveranstaltungen vorbereitet. Ihm hilft ein besonderer Festausschuß unter dem Vorsitz von Karl Schracke. Das Archiv ist bei Karl Schlüpner in den besten Händen. Davon kann sich jeder überzeugen, der sich den schönen und übersichtlichen Raum oben im Giebel ansieht.

Unsere Mitglieder-Bewegung im Geschäftsjahr 1971:

Mitgliederbestand		
am 31. 12. 1970		2 165
Zugänge 1971	+	255
Verstorben: 54 Mitglieder		
Ausgetreten: 44 Mitglieder		
Gestrichen: 27 Mitglieder	∕	125
Mitgliederbestand		
am 31. 12. 1971		2 295
Mitgliederbestand		
am 1. Februar 1972		2 356

Diese Zahlen sprechen für sich und spiegeln die Arbeit wider, die ich abschließend würdigen möchte, die unserer Geschäftsführung.

Das Arbeitspensum wächst täglich. Unendlicher Mühe bedarf es, immer alle Gedenktage (Geburtstage, Todestage, sonstige wichtige Gedenktage) zu registrieren, niemand zu vergessen, für jeden herzliche Worte bereit zu haben.

Dazu kommt die ständig zunehmende Korrespondenz, die umfangreiche Karteiführung, die Vorbereitung, Einladung für Vorstandssitzungen, Besprechungen mit den Tischbaasen, sowie die Fertigstellung des genauen Ablaufs eines jeden Dienstag-Abends und bei den Sonderveranstaltungen, ganz abgesehen von den Mühen des Kartenvorverkaufs, der Mitarbeit bei der Vorbereitung der Geschenkgaben bei besonderen Veranstaltungen, sowie bei den Martins- und Nikolausfeiern für unsere Kinder.

Man muß einmal mehrere Tage dort oben im Archiv verbracht haben, um würdigen zu können, was hier unverdrossen durch unseren Willi Krischer, mit Unterstützung durch Albert Hecker und im Jahre 1971 anfangs auch noch durch Franz Hungs geleistet wurde und wird. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal Franz Hungs im Namen aller Mitglieder ein herzliches Dankeschön sagen. Viele Jahre hat er sich selbstlos eingesetzt und manchen Heimatfreund durch seine so persönlich ausgerichteten Schreiben erfreut oder auch getröstet. Er hat nun Jüngerer Platz gemacht. Neu hinzugekommen ist seit Mitte 1971 Hans Schulze.

Abschließend glaube ich sagen zu dürfen: Unser großer Heimatverein kann wieder voll Stolz auf das Vergangene zurückblicken. Wir können zuversichtlich unserem 40-jährigem Jubiläumsjahr 1972 entgegensehen.

Theater — Theater

von Peter Conrads

Der Karneval forderte auch in den Theatern seinen Tribut. Gewichtiges war verdrängt (bis auf ein Zukunftseignis, bis auf die schon nicht mehr ganz so gespannte Erwartung, wie sich Stroux beim „Faust, Zweiter Teil“ aus der Affäre ziehen würde; das Haus stand jedenfalls ganz unter dem Druck der Superproduktion). Leichtes triumphierte. Auch im Schauspielhaus. Der Wiener „Burg“-Komödiant und einstige Stroux-Schauspieler Heinrich Schweiger hatte „Das Mädl aus der Vorstadt“ seines Landsmannes Johann Nepomuk Nestroy inszeniert. Oder vielleicht sagt man besser, Schweiger führte – zumindest zu Beginn – Regie bei dem Einmannstück Schnofperl mit lästiger Personenumrahmung. Diesen Winkelagenten spielte Schweiger nämlich selbst; geistreich, gallebitter, sarkastisch, mit behendem, zupackendem, entlarvendem Witz. Das war der ganze, uns auch heute noch mit seinen blitzgescheiten Analysen menschlicher Unzulänglichkeiten überrumpelnde „Wiener Aristophanes“. Doch um Schweiger herum lärmete in Pit Fischers reizenden Biedermeier-Kulissen zunächst klamaukiges Mißverständnis. Und

das bei sonst so sicheren, glänzenden Darstellern wie der hier völlig überdrehten Hilde Mikulicz und Wolfgang Reinbacher als idiotischem Stutzer-Dandy. Dieser laut bullernde Fehlgriff korrigierte sich dann in Heinrich Ortmayrs reichem bösem Kauz, der sich selbst beraubt, um die Familie zu begaunern; in Hans Thimigs leiser, angesäuselter Melancholie, in Evelyn Balsers herzlichem Mädl. Nestroy braucht die Übertouren-Zahl nicht. Sie schadet ihm nur. Und das fiel der Aufführung noch eben zur rechten Zeit ein.

Mit einem Griff zurück auf die letzte Inszenierung im alten Schauspielhaus an der Jahnstraße wurde das närrische Programm im Stroux-Haus komplettiert. Damals (Oktober 1969) kam Neil Simons Broadway-Dauerrenner „Plaza Suite“ mit Eva Böttcher und Ullrich Haupt als Mitspieler und Inszenator nur auf fünf Abende, da Eva Böttcher ernsthaft erkrankte. Sie versuchte es jetzt noch einmal mit Karl-Heinz Martell als Partner und Regisseur. Der Reiz des unbedarften Stücks liegt in der dreifachen Verwandlung zweier Darsteller an einem Schauplatz, dem Zimmer 719 des berühmten New Yorker Hotels „Plaza“. Eine Ehe geht kaputt; ein ergrauter Lebemann soll von seiner Ex-Freundin aufs Bett komplimentiert werden; ein Brautelternpaar will das verschüchterte „Opfer“ aus dem Badezimmer in die Arme des wartenden Bräutigams treiben. Ein Nichts an Alltagsszenen, das alles für zwei gleiche, immer andere Schauspieler werden kann. Vor allem Eva Böttcher nutzte diese Chance; voller Humor, mit komödiantischem Elan und auch fast lautloser Erschütterung. Trotzdem hätte es sicher lohnendere Remakes gegeben.

Ihr silbernes Jubiläum gemeinsamer Bühnenerfahrung haben Ingrid Braut und Alfons Höckmann mit „Kiss me Kate“ vergoldet. Man sollte nicht glauben, daß Cole Porters Uralt-Musical (von 1948!) noch heute so wirkungsvoll ist; oder vielmehr sein kann. Denn die Domestizierung einer Widerspenstigen frei nach Shakespeare erscheint im Zeitalter forciert Emanzipationsbemühungen („Der dressierte Mann“) noch reaktionärer als vor beinahe 25 Jahren. Die Bühnen-Bombe Lilli darf nicht an Rücktritt denken. Als Besitz des Man-

nes hat sie zu gehorchen. Zwei böse Burschen mit Revolvern helfen ihr ein wenig nach, das Rechte zu erkennen und zu tun. Vor dem vierfach gestaffelten Bühnenbild Margareta Ruijgroks, bei den herrlich tragbaren, luxuriös verspielten Kostümen von Hanns Friedrichs, während der exakt choreographierten Auftritte, die das Gespür und die Routine des Ex-Rheinoper-Tänzers Alexis Freeman verrieten – nun, bei der glänzenden Verpackung konnte man den „unmöglichen“ Inhalt fast vergessen. Und dann singen und tanzen die Prinzipale so perfekt und temperamentvoll, zeigen sich auch die übrigen Paare unter Horst Heinzes Leitung so gut aufeinander eingestimmt, daß die helle Freude über soviel Meisterschaft die Kritik am nichtigen Objekt bei weitem überwiegt.

Rein komödiantisch oder – wenn man weniger wohlwollend ist – mit seichtem Blödsinn überraschte die dritte Jugendtheater-Aufführung im Kleinen Haus eher negativ. „Fazz und Zwo“ ist ein englischer Import, der auch in der deutschen Übertragung die angelsächsische

Herkunft nicht verleugnen kann. Viel Akrobatik ließ Hermann Wündrich aufmarschieren und lässig gekonnt hinturnen, um die Geschichte vom cleveren Fazz und dem kleinen, doofen Zwo, der trotz seiner geistigen und körperlichen Benachteiligung beim Rennen um die Gunst einer Königstochter zum Schluß vorne liegt, für Kinder interessant zu machen. Doch noch so zirkusreife Artistik ersetzt nicht die innere Glaubwürdigkeit einer Geschichte, die mit ihren „gebildeten“, von englischen Kindern verstandenen Anspielungen und Parodien unsere Junioren glatt überfordert.

Kurz vor Redaktionsschluß dieser Ausgabe: Der zweite „Faust“-Abend hielt in einigen sprachlich dichten, szenisch überzeugenden Passagen, was der erste Teil nicht versprochen hatte. Stroux' großer Ansatz, Düsseldorf das schönste deutsche Theatergedicht als Bekenntnis und Vermächtnis zu hinterlassen, bekam Strukturen und Konturen. An ihnen kann man sich jetzt reiben – was in der nächsten „Tor“-Nummer geschehen soll.

An den Frühling

Der Frühling kommt.
Auch wenn
die Enkel
Bakunins,
die Tupamaros
und
verwandte
Embrios
dagegen
protestieren.
Er trägt
– trotz Inflation
und
Aufrüstung –
den Blütenstaub
der Hoffnung
in den Taschen.
Man sollte

dieses Zeichen
der
Jungfräulichkeit
nicht in
der Altstadt nur,
man sollte
diesen Vorschuß
auf das Glück
der Welt
auch
in dem kalten
Glaspalast
der
müden UNO
honorieren.
Denn
schließlich
sind,

wie man
von Herrn
Onassis
und
von andern
guten Geistern
weiß,
der Frühling
und
auch Herzenstakt
Kleinode,
die
fast nur
Politiker am Rhein,
Altwarenhändler
und
die Badefrau'n
auf Sylt besitzen.

Hannibal

Abschied von Fritz Köhler

Mit dem tüchtigen, liebenswerten und tatbereiten Menschen und Maler Fritz Köhler ging einer der letzten Repräsentanten der Düsseldorfer Schule in der Nacht zum 12. Februar jäh dahin. Am 28. Juni wäre er 85 Jahre alt geworden. Als Künstler und Mensch galt er gleichermaßen vollendet. Er gehörte zeitlebens zu denen, der die Schönheiten der niederrheinischen Landschaft immer wieder in großartigen Bildern erlebte und immer zur Stelle war, wenn es darum ging, für seine Standesorganisation einzutreten.

Dabei war Köhler ursprünglich gar nicht der Kunst verhaftet. Denn noch als ein recht junger Mensch, erfüllt von einem unersättlichen Fernweh, stieg er in Hamburg auf eine englische Barke, um die halbe Welt kennenzulernen. Nur schweren Herzens hatte er, wie er in seinen knappen Erinnerungen schrieb, die Erlaubnis seines Vaters erhalten, auf See zu gehen. Er brachte es bis zum Leichtmatrosen, der gründlich hergenommen wurde. Doch infolge eines Sehfehlers mußte er sehr bald diesen Dienst quittieren.

Insgesamt erschien ihm dieser Wechsel ganz recht, da er der hohen Kunst im Herzen verschworen war. Auf Anraten des berühmten Lichtwark, Direktor der Hamburger Kunsthalle, wechselte er 1907 von der Altonaer Kunstgewerbeschule zur Weimarer Hochschule für bildende Kunst erfolgreich über. Hier wuchs er von 1908 bis 1912 zu einem vielversprechenden Künstler heran. Ein Jahr später, kam er 1913 nach Düsseldorf, nachdem er sich mit einer liebenswerten Kapitänstochter verlobt hatte. Hier fühlte er sich inmitten der damals noch so anmutigen Künstler-Residenz wie zu Haus und hier auch blieb er sein ganzes tatenreiches Leben lang.

Allem Schönen und Guten begeisterungsvoll angetan, stieß er schon im März 1932 zu dem kleinen Kreis der Düsseldorfer Jonges. Unermüdlich wirkte er hier im Vorstand mit und längst auch gilt er als Ehrenvorstandsmitglied dieses größten deutschen Heimatvereins. Fünf



Jahre länger war er einer der Aktivsten des Malkastens.

Was er im Zeitenlauf für seine Standesgenossen leistete, erscheint außerordentlich. Elf Jahre war er als Vorsitzender der Bezirksgruppe des Reichswirtschaftsverbandes bildender Künstler. Ferner auch wirkte er als Beirat der einstigen Kunsthalle und recht energisch setzte er sich nach dem Ende des zweiten Krieges bei seinen Standesgenossen für den Wiederaufbau des Malkastens und als Mitbegründer der Künstlergruppe 1949 ein. Er hat sich zeitlebens für die Aufrechterhaltung einer echten vaterstädtischen Kunst eingesetzt. Zum Lohn auch erhielt er dafür zu seinem 80. Geburtstag das Bundesverdienstkreuz zweiter Klasse.

Seine zweite Heimat war und blieb der Niederrhein, den er mit allen seinen Farben und Beleuchtungen festgehalten hat. Und immer auch erlebte er seine Wahlheimat bis in die letzten Winkel als fröhlicher Waidgerechter und Wandersmann. Zahllose frohe Verse, darunter auch das Buch „Blattschüsse“ (Verlag der Süddeutschen Zeitung, München) bewiesen seine überschäumende Daseinsfreude ein langes Leben hindurch trotz so mancher Schicksalsschläge, die auch an ihm nicht vorübergingen. Uns selbst verband eine herzliche Freundschaft vier Jahrzehnte hindurch. Sie gehört nun leider der Vergangenheit an. Rudolf Weber

Die Jonges danken

Der ZDF-Film in der Drehscheibe

von Ernst Meuser

Als das ZDF im Sommer 1971 mit den Dreharbeiten für den Film über die Düsseldorfer Jonges begann, stellte sich manches Mitglied die Frage: „Wird dieser Streifen von Wolfgang Lobeck dem Verein nun mehr gerecht als die Filme von Peter von Zahn (ARD) (die „Düsseldorfer Altstadt – Kaleidoskop der Kneipen“) und Fritz Puhl (ZDF) („Ein Hauch von Stahl und Nerz“). Die ARD hatte, wie das ZDF damals in ihren Filmen über Düsseldorf die Jonges mit einbezogen. Der Zuschauer konnte den Eindruck gewinnen, als handle es sich hier lediglich um eine biertrinkende Gesellschaft, ohne Sinn und Ziel. Das sollte nun anders werden; gemessen an dem, was nun Wolfgang Lobeck und sein Team, in Metern gesehen, bei vielen Veranstaltungen sowie im Weichbild der Stadt auf Zelluloid gebannt hatten, konnte man auf einen abendfüllenden Film hoffen. Doch war von vornherein klar, es kann und sollte sich nur um eine kurze, aber repräsentative Aussage über Wollen, Ziel

und Leistung des Heimatvereins handeln. Ist nun dieser Film, am Sonntag, dem 23. 1. 1972 um 13.00 Uhr, in der Drehscheibe des ZDF jener Vorstellung entgegengekommen?

Die Düsseldorfer Jonges können zufrieden sein, wenn auch die Dienstagabendveranstaltungen nicht alle so recht zum Zuge kamen. Auch der Berufsquerschnitt dieser großen Gemeinschaft hätte besser aufgezeichnet werden können. Welcher Verein aber kann schon von sich sagen, bundesweit im Fernsehen vorgestellt zu werden? Hier ist ein Streifen entstanden, der die schwierige Aufgabe gut gemeistert hat, einen Heimatverein optisch darzustellen, ohne ätzende Kritik vom hohen Roß herunter. Denn der aufmerksame Fernsehzuschauer erinnert sich vielleicht an einen Film über die Schützen in Westfalen, der in seiner Tendenz hart an die Grenze der Lächerlichkeit und Vereinsmeierei rückte.

Eingebettet in ausgesucht schöne Bilder aus der Altstadt und aus dem modernen Düsseldorf, wurden die Denkmäler und Brunnen, die der Verein gestiftet hat, ins rechte Licht gerückt. Auch die berechtigten Sorgen und Anliegen des Bürgers, die in der Stimme der Jonges ihren Ausdruck fanden, hat der Streifen des ZDF eingefangen. Der OB, der sich von den Jonges keine Weisungen erteilen lassen will (die Jonges hatten und haben das nicht vor), bekam gleich eine gezielte Antwort von Baas Hermann Raths: Der Heimatverein weiß Mittel und Wege, berechnete Anliegen der Bürger durchzufechten. Das Bekenntnis namhafter Bürger, Mitglieder unseres Vereins, zum heimatlichen Brauchtum war ein Beweis, eine positive Bestätigung unseres Schaffens.

Aus dieser Warte gesehen, stellte sich der große Verein der Jonges als ein bewahrendes Element in unserer heutigen so hektischen Zeit vor, haben die Jonges dem bundesdeutschen Fernsehvolk an einem Sonntagmittag ihre Aufwartung gemacht.

Dank dem ZDF! Dank Wolfgang Lobeck und all denen, die halfen, daß dieser Film entstehen konnte. Ein Streifen, der nicht zuletzt einem Millionenpublikum (ca. 15 Mio) einen Hauch der Schönheiten unserer Stadt vermittelte, die bisher vom Fernsehen nicht gerade verwöhnt wurde.

Schön wor et en de Alde Stadt

Elisabeth Meyer

Der Himmel ist blau, und die Sonne scheint, nur eine dicke weiße Wolke ist zu sehen. Auf die werde ich mich setzen. Von ihr laß ich mich wie von einem Segelflugzeug tragen. Sie soll mich Richtung Altstadt segeln, in meine Heimat, wo ich meine Jugend verbrachte, wie mag es dort heute aussehen?

Wat höt mo hügg alles von do – et wöt von Hasch gekallt und von Morfium, und von Fixer, nee dat jov et früher net in der Altstadt. Wo bin ich jetzt mit der Wolk? – ach jo am Rater Door, wo mir Penz sooft jespillt hann, wenn mer us der School kome, und do ist och schon die School, die Ritterstross, acht Johr bin ich do hinjelascht.

Un wie jähn sinn wir Penz durch de Durchjang jeloop, wo de Kohlehoff wor, do konnte moo so schön durchloope, bis up die Rater Stross, äwer dat durft ich nett, denn do wo dat rode Hus, wo die Kommunisten drin hausten. Dat wo für „Anständige Lütt“ nee Grund, ähne Bore drümm zu make. Ud de Hansens Penn, wo die Penner schlofe ginge, de Kopp koom op en Linng, öt Morjens wot die losjemat, dann fielen die op die Eed, un dann woren die all rasch wach. Dat hat ich jehöt, wie dat ener verzällt hät. Nee wat wo dat früher doch schön in de Altstadt.

Dann jing et durch die Leverjass ab no de Mam, die lecker Labskauch jekocht hadden, ach wat wo dat früher schön in de Altstadt. Wenn ich an dat Färvjeschäft vom Abel denk, wir Penze hand Dose jesammelt beim Bäcker Weidenhaupt, wo de do Appelkompott drin hatt. De Baas hätt do so leckere Appelteilches von jemat, die wore berühmt und sinn et noch. Vör die leere Büchse jof öt dann Balkes, ach wat wo dat früher schön in de Altstadt.

Mit Wehmut denk ich an die Zigg zurück,

an die schöne alde Zigg, wenn mer des Owens öwer die Berjerstross am Maassen vorbei in Scharen jelofo sinn no de Ringstross nom Schweizer Heim. Och wat jof et do eh lecker Iiss für ne Grosche, un für 2 Grosche ne jrosse Becher, da hatte mer Penz wat zu lecke. Ach wat wo dat früher schön in de Altstadt.

All liefe mer nom Ring an de Kaimauer, do worensen all öm de Scheppe zu kicke. Die Alde trofen sich do all öm e Schwätzeke zu halde, und die Penz schlugen dat Rad, für dat feine Volk, un vür all die Fremde die do och orömlan jirten. Unsere schöne alde Schloßsturm wo all die Maatbudens wore, do wo et eso schön düster wor, dat wor wat für die Liebespärdche. Do wot jeschmüst, und jebüzt, un de Lambersturm hätt objepaast, dat nix passiert ist. Ach wat wo dat früher schön in de Altstadt.

Et Morjens kome all die Bure. De Ring erob de Ring eraf. Stundense do met de Jemöskörf: För drei Jrosche hatt ming Motter de Täsch voll. Ach wat wo dat früher schön in de Altstadt.

Un wat ham mer Penz am Dach jemat? Widder no do Ring, mit de Wipproller un de Rollschoh von de Pejeluhr bis nom Hawe de ganze Nommedach. De Ring erop de Ring eraff sinn mer dann jeflitz, un wenn dat Apfelschipp koom! Ach wat wo dat früher schön in de Altstadt. Hatte mer Penz dosch dann jing et nom Burplatz, do stund en Pump. Dat wo unser Limonat.

Un hat ich mich ussetobt, dann ab no de Mamm, nom Papa, no unser berühmt Huus ob de Bolkerstross nom Heine-Hus, de all die schöne Leder und Jedichte jemat hätt, bekannt in de ganze Welt. Un de alde Weidenhaupt hätt alles im alde Stil herjericht für all dat Volk, wat dann koom, üm öwer die Möbel zu föhle. Eja dat hätt de alde Weidenhaupt alles för de Heine jemat, och en Jedentafel hätte am Hus anbringe loosse, un sinne Sohn un sinn Enkel halden dat in Ehren. Nur wo de Heine jewonnt hätt, en Etach unger unser, dat ist von de Bombe alles kapott jehange. Äwer wat mät dat schon, die Jedentafel fällt jedem innert Og, jeht mo öwer de Bolkerstross, un nom Weidenhaupt enn Apeltrascht holle un biesst do erenn, dann muß jeder sare, nee wat wo dat früher schön in de Altstadt.

Exil am Rhein

Die Düsseldorfer Jahre
des Marschalls Soutl

Ernst Kratz

Der Golzheimer Friedhof, gleich hinter den alten Messehallen, ist noch heute mitten im Stadtgetriebe eine Oase der Ruhe. Manch alter Grabstein hält noch heute die Erinnerung an das Düsseldorf des 19. Jahrhunderts wach. Wer von der Sittarder Straße den Mittelweg auf die Clever Straße zugeht, sieht auf der rechten Seite einen Grabstein, dessen französische Inschrift deutsch etwa so lautet: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ps. 90,1: Marie Louise Caroline Leonie, geb. 27. Januar 1817, gestorben den 15. September 1817, Tochter des Jean de Dieu Soutl, Herzogs von Dalmatien, Marschall von Frankreich, und Frau Louise Johanne Elisabeth, seiner Gattin“. Dieses Grabmal ist wie eine Mahnung, menschliche Verbundenheit möge in der Welt anstelle von nationaler Voreingenommenheit oder gar für Feindschaft treten.

Soutl, im gleichen Jahr 1769 geboren wie Napoleon und dessen größter Gegner Wellington, hatte eine fast beispiellose militärische und staatsmännische Laufbahn. Mit 25 Jahren wurde er Brigadegeneral, als Generalstabschef der Armee Lefèbres machte er 1795 den Rheinübergang der Franzosen oberhalb und unterhalb von Düsseldorf möglich. Lefèbre soll damals erklärt haben: „Wir bringen Euch die Freiheit. Aber... seid gescheit... wer muckst, den lasse ich füsilieren.“

Im Gegensatz zu ihm hat sich Soutl die Achtung der Bevölkerung verschafft. Er stieg von Stufe zu Stufe und gehörte zu den siebzehn Generalen, die Napoleon am 19. Mai 1804 am Tage nach der Kaiserproklamation von S. Cloud zu Marschällen ernannte. Er hatte entscheidenden Anteil an den Siegen Napoleons bei Austerlitz und Jena und stand sofort wieder an dessen Seite, als dieser 1815 von Elba nach Frankreich zurückkam. Als Napoleons Kaiserreich zusammenbricht, werden viele seiner Parteigänger, so Marschall Ney und der wenige Jahre noch zuvor in Düsseldorf resi-



Der Marschall Soutl

dierende Murat, erschossen. Soutl wurde aus Frankreich verbannt, sein Exil heißt Düsseldorf.

Am 26. April 1796 war er in der Kirche der reformierten Gemeinde in Solingen mit Louise Elisabeth Berg getraut worden, die einer angesehenen Familie des Bergischen Landes entstammte. Soutl berichtete in seinen späteren Memoiren über seine Solinger Zeit: „Hier ereignete sich der bedeutendste und glücklichste Schritt meines Lebens. Meine Brigade war in den Bergen in Solingen einquartiert, und ich richtete mein Hauptquartier in dieser kleinen Stadt ein. Ich wohnte bei Frau Berg, die mir mit Gleichmut ihr Haus überließ. Drei Monate später gewährte sie mir die Hand ihrer Tochter und begründete damit ein Glück, das sich mit den Jahren immer mehr erhöht hat. Die über 50 Jahre bestehende Ehe zwischen Soutl und Louise Berg ist denkbar glücklich gewesen. Mit würdevoller Anmut stand sie ihrem Heime am Kaiserhofe vor, und Napoleon bezeugte ihr gegenüber stets große Hochachtung. Auch später, als Frau des französischen Ministerpräsidenten, ist sie ihrer Heimat und ihren Verwandten, den Berg, Weiersberg, Mayberg, den Kirschbaum, v. Recklinghausen und Schnitzler unverändert treu geblieben, und wo Schwierigkeiten waren, hat sie stets zu helfen versucht.“

Schon Ostern 1816 siedelte der Marschall Soutl, von des gestürzten Napoleons Gnaden „Herzog von Dalmatien“, mit des preußischen Staatskanzlers Hardenberg Erlaubnis nach Düsseldorf über. Die Familie bezog das Haus Nr. 7 auf der heutigen Heine-Allee (damals Friedrichstraße und später Alleestraße genannt). Ob das Haus der Marschallin gehörte oder ob es, wie so viele Häuser damals, leerstand, wissen wir nicht. Später gelangte es in den Besitz des Regierungsrates Heinrich v. Sybel, des Vaters des Historikers, und wurde zu einem Mittelpunkt des literarischen, künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens Düsseldorfs.

Es war ein Haus, das außer den Wohnräumen Remisen für vier Pferdewagen, Stallungen für drei Pferde und Kutscherwohnungen enthielt. Dem Marschall war vor allem anderen daran gelegen, für seinen Sohn Hector gute Schulverhältnisse anzutreffen, und die konnten gar nicht besser sein als am Düsseldorfer Gymnasium, wo der 28jährige Karl Wilhelm Kortüm, ein Schüler Schleiermachers, Direktor war und so hervorragende Wissenschaftler wie etwa die Professoren Kohlrausch, Brüggemann u. a. Lehrer waren; sogar Turnunterricht gab es an diesem Gymnasium, damals ein wohl einziger Fall, der Berliner Jahnschüler Zernial erteilte ihm, am Gymnasium Primaner und Turnlehrer zugleich.

Hector, Graf von Dalmatien, wird in den Schulakten als ungewöhnlich begabter Schüler bezeichnet. Bei der Entlassungsfeier der Abiturienten Herbst 1817 hielt er die lateinische Abschiedsrede über das Thema „Was die Völker Europas den Römern verdanken“. Wir treffen Hector Soutl, Graf von Dalmatien, 1843 wieder als Botschafter in Berlin. Nach langjähriger schwerer Krankheit starb er 1857, kinderlos. Es ist für Soutl wie für das Düsseldorfer Gymnasium gleichermaßen ehrend, daß Soutl der Ausbildungsstätte seines Sohnes auch später von Paris dankbar gedachte und das Gymnasium wiederholt durch persönliche Geschenke erfreut hat.

In Düsseldorf lebten die Soultls zurückhaltend, bescheiden und sparsam. Von der Marschallin erzählt Heine, daß sie mit seiner Mutter „sehr befreundet“ gewesen sei. Es ist durchaus anzunehmen, daß die Marschallin gerne auch mit



Seine Frau aus Solingen



Sein Sohn ...

der klugen Mutter Heines geplaudert hat, zumal ja ihre beider Söhne auf demselben Gymnasium waren. Interessant ist jedenfalls, daß Heines berühmte Romanze „Die beiden Grenadiere“ zum ersten Male von dem Düsseldorfer Komponisten Max Kreutzer in Musik gesetzt und die Vertonung dem Marschall Soult gewidmet wurde.

Das frohe Glück, welches den 48jährigen Marschall und die 46jährige Marschallin in Januar 1817 bei der Geburt des zweiten Töchterchens erfüllte, wich im September ebensolcher Trauer. Beide Eltern lebten seitdem noch zurückgezogener. Der Marschall begann seine umfangreichen Memoiren niederzuschreiben, um seine Mußstunden auszufüllen und zum Nutzen derer, welche hierin Gegenstände der Belehrung suchen.

Im Januar 1820 erhielt Soult die Erlaubnis, mit seiner Familie nach Frankreich zurückzukehren. Man übergibt ihm erneut seinen Marschallstab, zahlte ihm alle seine Bezüge nach; 1827 wurde er Pair von Frankreich. Nach der Julirevolution 1830 wurde er Kriegsminister, 1832–1834 und 1840–1847 fungierte er als Präsident des Ministerrats, Ende 1847 schied der 78jährige aus dem Staatsdienst aus und erhielt den nur dieses eine Mal verliehenen Titel eines General-Marschalls. Seitdem lebte er auf dem von ihm in seiner südfranzösischen Heimat erbauten Schloß, dem er zu Ehren seiner Frau den Namen „Soult-Berg“ gab.

Am zweiten Weihnachtstage 1851 starb der Marschall. Seine Beisetzung zu Soult-Berg vereinigte noch einmal die zu nationalen Heiligtümern gewordenen Fahnen der napoleonischen Zeit und wurde zu einer letzten Bekundung napoleonischen Glanzes und Ruhmes. Nur ein Vierteljahr später, am 12. März 1852, folgte die Marschallin dem Gatten ins Grab. Vorher aber besuchte sie trotz ihrer 80 Jahre noch einmal zusammen mit ihrer Tochter Hor-



und die ältere Tochter, beide in Düsseldorf aufgewachsen

tensie ihren Bruder Carl Berg in Solingen, ihre Verwandten und ihre unverändert geliebte Heimat, sicherlich auch das stille Kindergrab auf dem Golzheimer Friedhof zu Düsseldorf. Die Würde eines „Herzogs von Dalmatien“ ging nach des Marschalls Tod auf dessen Sohn und nach dessen frühen Tod auf Hortensies Mann, den Marquis de Moray, und deren Nachkommen über. Noch heute bewohnt ein „Herzog von Dalmatien“ Schloß Soult-Berg. Das Andenken von Marschall Soult und der Marschallin lebt auch in Düsseldorf und dem Bergischen Lande weiter, nicht ihres hohen Ranges wegen, sondern weil sie Menschen waren, die gezeigt haben, daß Liebe sogar nationale Vorurteile und Ländergrenzen überwindet.

Herausgeber: „Düsseldorfer Jonges“ e.V. Geschäftsstelle: (Wilhelm Krischer) 4000 Düsseldorf, Altstadt 5, Ruf Nr. 1 59 03 (Archiv im Brauereiausshank Schlösser), geöffnet montags bis donnerstags von 16–18 Uhr, freitags von 10–12 Uhr. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. Bezugspreis bei Zustellung durch die Post monatlich 3,- DM, zuzüglich 0,50 DM Einziehungsgebühren. Postscheckkonto: Köln 58492. Bankkonten: Bankhaus C. G. Trinkaus, Düsseldorf, Kto. Nr. 16303; Commerzbank A. G. Düsseldorf Kto. Nr. 010/1423490; Stadtparkasse, Düsseldorf 14004162.

Gesamtherstellung Tritsch-Druck Düsseldorf; Anzeigenverwaltung Michael Tritsch Verlag Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01

Probst

- Glas Porzellan
- Bestecke
- Kristall, Metallwaren
- Geschenkartikel

Elisabethstraße 32/34 · Tel. Sammel-Nr. 8 07 17
Für Festlichkeiten und dgl. empfehle ich meine
Leihabteilung in Glas, Porzellan u. Bestecken

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten. Zu allen Festlichkeiten Glas-, Porzellan- und Besteckverleih



Rudi Brauns Bismarckstr. 27 - Tel. 1 89 37

Wo bleibt Düsseldorf?

Lieder, die Städte besingen

Auswahl einer sangbaren Liederzusammenstellung

Amsterdam

Tulpen aus Amsterdam

Berlin

Das ist Berlin
Das macht die Berliner Luft
Das war in Schöneberg
Solange noch untern Linden die alten Bäume blühn

Budapest

Die Juliska aus Budapest
Csardas
Rot-weiß-grün. Komm mit nach Varasdin

Hamburg

Hamburg-Altona
In Hamburg sind die Nächte lang
Hamburg ist ein schönes Städtchen
Auf der Reeperbahn nachts um halb eins

Heidelberg

Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren

Helgoland

Kleine Möwe, flieg nach Helgoland
Die Farben von Helgoland (Brac)

Köln – die vielen Ostermann-Lieder, besonders

Ich möcht zu Fuß nach Kölle jonn
Kölsche Mädcher könne bütze

Mainz

In Mainz am schönen Rhein

München

In München steht ein Hofbräuhaus

Paris

Ganz Paris träumt von der Liebe
Im Café de la Paix
In Paris sind die Mädchen so süß
Mademoiselle de Paris
Hinter den Kulissen von Paris

Rom

Arrivederci Roma, Bella Marie, Volare,
Zwei kleine Italiener, Capri-Fischer

Venedig

Komm in die Gondel

Wien – die vielen Strauß-Walzer-Lieder, dann vor allem

Wien, Wien nur du allein
Wien, du Stadt meiner Träume
Draußen im Sievering blüht schon der Flieder
Ich möcht wieder einmal im Grinzing sein
Grüß mir mein Wien (Kálmán)

Wanne-Eickel

Der Mond von Wanne-Eickel

Wuppertal

Das Lied von der Schwebebahn



Obergärige
Brauerei

Im
Füschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

HERREN- UND DAMEN-MODEN

Spez. Strickwaren aller Art (Übergroßen)
Herren-Hosen bis Größe 61
(Anfertigung ohne Aufpreis)

WALTER RICHARDT

Düsseldorf - Altstadt

Mittelstraße 7 Telefon 8 18 30

DERENDORFER GARDINENHAUS

Manfred Christoph

Dekorationsmeister

Ulmenstraße 25 · Telefon 4865 78

GARDINEN
TEPPICHE
ROLLOS
JALOUSETTEN
SCHIENEN

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat März 1972
Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 7. März
20 Uhr

Ernst Meuser: Presseschau
Frau Dr. Swolfs:

*Düsseldorf und Brüssel — zwei europäische
Großstädte*

(mit Lichtbildern)

**Frau Direktorin Lützenkirchen vom Belgischen Verkehrsamt,
Düsseldorf, überreicht dem Heimatverein eine Ehrengabe.**

Dienstag, 14. März
20 Uhr

**Kurt Schoop, Direktor der Düsseldorfer Messegesellschaft
NOWEA:**

Wie hat Stockum eingeschlagen?

(Mit Lichtbildern)

Sonntag, 19. März
11 Uhr

40-Jahr-Feier des Heimatvereins

Feierstunde im Schauspielhaus

**Festansprache: Prof. Dr. Hans Schadewaldt.
Universität Düsseldorf.**

Für Jonges und Weiters.



Klimasorgen? Klimawünsche?

Wir helfen Ihnen

ERICH BERGMANN, Ing. VDI

Raumklimageräte, Klimaanlageen

Düsseldorf-Grafenberg

Gutenbergstraße 69 - Tel. 66 05 01 (Tonbandaufnahme)



Händler + Vertragswerkstatt

Werner Kuchar

Liniestraße 91, Einfahrt Höhenstraße 58
Telefon 72 35 98

Dienstag, 21. März
20 Uhr

Stiftungsfest mit Gratulationscour
im Jan-Wellem-Saal, Brauereiausshank Schlösser

Samstag, 25. März
20 Uhr

*Großer Bunter Abend
für Jonges und Weiters*
in der Rheinhalle.

Dienstag, 28. März
20 Uhr

Jonges unter sich im Jan-Wellem-Saal
Erbsensuppenessen.

Musikalische Unterhaltung.
Schauspieler Erich Braun: Sachen zum Lachen.

VORSCHAU
4. April
20 Uhr

Traditionelles Eierkippen.
Plattdeutsche Vorträge.

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt
DUSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 84311

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann



BESTATTUNGS-UNTERNEHMEN

Hobrecht-Epping

Düsseldorf, Kirchfeldstr. 112 (am Fürstenpl.)
Ruf 32 63 90

Beerdigungen · Einäscherungen
Umbettungen · Überführungen
Vertrauensvolle Beratung, Erledigung
sämtlicher Formalitäten



KOHLN · HEIZÖL
WEILINGHAUS
DUSSELDORF · HAFEN · CUXHAVENERSTR. 8 · RUF 308161

**Hanielsche Handelsgesellschaft
m. b. H.**

Kohle - "HANIEL" - Heizöle
DÜSSELDORF
Mindener Straße 43 · Tel.-Sa. Nr. 72 40 89

Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 446186 + 441797
Kaiserstraße 30

GERHARD LAVALLE

- Industrie- und Bauverglasung
- Glasschleiferei
- Sandstrahlwerk
- Spiegel · Platten

DUSSELDORF · BEHRENSTR. 6 · RUF 78 39 87

ANTON POTTHOFF KG

Werkstätten für Holzbearbeitung

Holz- und Hallenbau
Zimmerei und Schreinerei
Hersteller von „Polo“- Schalungstafeln

DUSSELDORF

Kölner Landstraße 16-22 · Ruf 784048



**PHILIPP
LEHMANN**

Bauunternehmung

Düsseldorf · Münsterstraße 400 · Ruf 62 61 21

Wwe. M. Grocholl KG

San. Installation und
Rohrleitungsbau
Düsseldorf
Degerstraße 18
Fernsprecher Nr. 66 36 43

Bruno Segrodnik

Tiefbau - Ausschachtungen aller Art

Büro: Fleher Straße 161, Tel. 33 25 64
Priv.: Kattowitzer Str. 2a, Tel. 22 12 40



SEPP HILDEBRAND OHG.

WERKSTATT FÜR MALEREI UND ANSTRICH
DÜSSELDORF · BIRKENSTR. 84 · TEL. 686468/9



HUGO POHLMANN

werkstatt für malerei
und anstrich

düsseldorf · frankenstraße 14
ruf 43 83 25

**KUNSTSTOFF-FENSTER
BRANDENSTEIN**

Werkstätten für Kunststoffverarbeitung
5601 Gruiten/Rhld., Thunbuschstr., Tel. 02104/6341-2

M A N F R E D M Ü N T Z

BAU- UND KUNSTGLASEREI
GLASSCHLEIFEREI
GLASVERSICHERUNGEN
Ratinger Str. 6 · DUSSELDORF · Tel. 32 10 63

ROLLADEN

Carl Mumme & Co.

Jalousie- und Rolladenfabrik

DUSSELDORF · FURSTENWALL 234
RUF 170 41

Ausführung in Holz und Kunststoff
Reparaturen · Rollos · Jalousien
Ersatzteile · Zubehör
elektrische Antriebe

Planung und Ausführung

von

HEIZUNGSANLAGEN

im Altbau

Circo-Heizung, Rep.-Heizung und Installation

Horst Weissmann, Düsseldorf

Talstraße 120, Tel. 34 86 61



STAHL- und METALLBAU

Fassaden, Fenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Sonderkonstruktionen
Kunststoff-Fenster

DUSSELDORF

Telefon 39 20 33

Martinstraße 26

P. u. A.

HÜREN KG.

SANITÄRE INSTALLATION

Heizungsanlagen - Ölfeuerungen

Werftstr. 11 - Telefon 50 12 34 / 50 34 33

FRITZ THEISSEN & Söhne

STAHLFENSTER

LEICHTMETALLFENSTER

VORGEHÄNGTE FASSADEN



DUSSELDORF
POSENER STR. 156
TELEFON 21 40 41 - 46

LTG

Leitungs- und Tiefbaugesellschaft

m. b. H. & Co. K.G.

4005 Meerbusch-Büderich

Römerstraße 150

Tel. 58 81/82

MALERMEISTER

Richard Ginsberg

4 DUSSELDORF

BIRKENSTR. 15

TELEFON 66 61 64 / 65

ANSTRICH- UND
TAPEZIERARBEITEN
BESTER QUALITÄT

JOHANNES DRESCHER
DÜSSELDORF
 SCHADOWSTRASSE 62
 ALLES FÜR DIE GESUNDHEITSPFLEGE



POLSTERECKE

Spezialhaus für Polstermöbel

4 Düsseldorf · Friedrichstraße 42
 Tel. 32 96 71

Hier bedient Sie unser Fachmann Herr Schneider.

Rolf Bongs

Ein Schriftsteller der Gegenwart

Rolf Bongs, 1907 in Düsseldorf geboren, hat seine eigentliche literarische Laufbahn als freier Schriftsteller erst im Jahre 1945 begonnen.

Vor 1933 wurde er von Thomas Mann und André Gide, der bis zu seinem Tod mit ihm in Verbindung blieb und über den Bongs ein Buch geschrieben hat, gefördert. Frühe Gedichte erschienen im berühmten Verlag „Die Rabenpresse“, Berlin, illustriert von Renée Sintenis. Bongs gab als Schüler die „Düsseldorfer Schülerzeitung“ heraus, als Student die „Marburger Flugblätter“. Zu Fuß durchwanderte er weite Teile Deutschlands und Österreichs. Er arbeitete als Werkstudent in Druckereien. Der „junge Bongs“ machte sich mit Sportgedichten bekannt („Der Läufer“), frühe Prosa erschien in der „Vossischen Zeitung“. Später kamen, wie für alle „Linken“, die in Deutschland blieben, komplizierte und gefährliche Zeiten. Keiner der Romane, die Bongs damals geschrieben hat, konnte veröffentlicht werden. Es wurde kein Papier dafür freigegeben – damit war der „Fall“ erledigt. Eine erste größere Gedichtsammlung kam auf die Verbotsliste des Dritten Reiches, eine zweite, 1942 auf „schwarzem Papier“ gedruckt, verbrannte bei einem Bombenangriff auf Leipzig.

Bongs hat in den Jahren zwischen 1933 und 1945 immer wieder einmal einen mutigen oder leichtsinnigen Drucker gefunden, der ihm, was damals verboten war, acht oder sechzehn Seiten für den Druck seiner Gedichte heimlich zur Verfügung stellte. So erschienen u. a. „Gesang“, „Gedichte für Städter“, „Tagebuch“, „Jahressprüche“. Bongs schrieb von früh auf Gedichte in freien Rhythmen und

ohne Reim. Von 1930 ab arbeitete er an „langen“ Gedichten, die sich zu seinen Arbeiten in „Rechenschaft“ (1964) und „Malgré tout“ (1969) entwickelt haben. Seine Gedichte drängten zu Kühle, Genauigkeit und Präzision. Die „Durchsichtigkeit“ seiner Sprache wurde so groß, daß ihre Klarheit suggerierte, sie sei im ersten Anlauf geformt. Man kann aus den Privatdrucken der dreißiger Jahre ablesen, was Bongs dachte und wußte: er praktizierte einen Widerstand, der aus dem Geistigen kam und – das war Vorzug und Beschränkung zugleich – in ihm beharrte. Dafür mußte man zahlen. Es war Glück, daß seine Gedichte schwierig zu „begreifen“ sind (zumal von Politikern). Der Preis, der dafür fällig wurde, war hoch: im Unbekannten arbeiten und warten müssen, in Büros sein Geld zu verdienen. Das Kapitel über diese Epoche der deutschen Literatur – oder das, was von ihr in Deutschland übriggeblieben war – ist noch nicht geschrieben worden: bislang wurde das nur dargestellt an dem, was offen, im Positiven wie im Negativen, zu Tage lag.

Einfacher wurde es nach 1945 auch nicht. Zu der gewonnenen Freiheit gesellten sich sogleich die Vergangenheit und die Schuld, im Land der Schuldigen gelebt zu haben. Rolf Bongs hat zu diesem Thema eine großartige Erzählung geschrieben, „Monolog eines Betroffenen“ (Reclam, 1961), die wohl zum Besten gehört, was in Deutschland über Schuld und Sühne eines einzelnen, über die Geheimnisse und Alltäglichkeiten der damaligen Maschinerien geschrieben worden ist.

Bongs hat einmal erklärt, daß er die „großen“, schrecklichen Ereignisse der Zeit, die Diktatur und den Krieg, niemals wird vergessen können. Er wurde zum Augenzeugen, zum Zeitgenossen. Ohne gefragt zu werden. Wie es immer und mit vielen anderen auch war. Davon legen das Schauspiel „Einmann“, der Roman „Die feurige Säule“, die Erzählungsbände „Herz und Zeit“ und „Urteil über einen gemeinen Soldaten“ Zeugnis ab, aber auch viele seiner in Zeitungen, Zeitschriften, Anthologien, im Funk veröffentlichten Gedichte und Prosaarbei-

M+F **MÜLLERS & FEST**
 Ihre Weinkellerei mit dem großen
 Sortiment. Bewährter Geschenkdienst
 für In- und Ausland – Frei-Haus-Zustellung in
 Düsseldorf u. Umgebung. Preisliste auf Wunsch
 4 DÜSSELDORF · KÖNIGSALLEE 12 · TELEFON 0211/328458

65 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Brettenbach*

UHRMACHERMEISTER
 UND JUWELIER
 FLINGERSTRASSE 58 · TELEFON 13175

Einrichtungshaus

DIE WOHNUNG

Ewald Ochel KG

Moderne Inneneinrichtung mit
architektonischer Beratung

Düsseldorf · Liesegangstr. 17

ten. Das, was Bongs publiziert hat, ist nicht bequem, oftmals schwierig und wird von einer heimlichen Aggressivität getragen, die sich mehr verbirgt als zeigt.

Man könnte die Urteile, die über ihn, auch international, gefällt worden sind, dahin zusammenfassen: er ist den Traditionalisten zu modern, zu experimentell, zu frei, den „Jungen“ zu sehr an die Tradition (was immer man darunter verstehen mag) gebunden. Zwischen den Stühlen, den Stilen, den Moden, den Zeiten. Die Situation eines Einzelgängers, zu dessen Erfahrungen es gehören dürfte, es schwer zu haben. (Allerdings hat er einmal geschrieben: „Ich möchte mit keinem anderen Menschen tauschen.“) Die Prosa von Rolf Bongs hat sich langsam entwickelt und erst in späteren Jahren die eigene Diktion gefunden, die Lyrik, herb, störrisch und oftmals äußerlich der Prosa nah, war viel früher „bei sich zu Haus“. Da er nicht bereit war, sich einer Gruppe anzuschließen – ob aus freien Stücken, muß ich dahingestellt bleiben lassen –, nicht bereit, auf einem „trend“ zu reisen oder „attraktiv“ zu schreiben, blieb er auch nach 1945 noch lange im verborgenen. Das Wort hat doppelten Sinn. 1953 nahm Bongs am 1. deutsch-französischen Schriftstellertreffen in Paris teil, weite Kunstreisen führten ihn durch Europa und Kleinasien, zwei seiner Bücher erschienen in Frankreich, zwei in Holland, er erhielt fünf (kleinere) Literatur-Preise und einige Stipendien.

Tatsächlich aber hat Bongs sich aus den „Klammern der Vergangenheit“ erst mit „Monolog eines Betroffenen“, dem Tagebuch „Die großen Augen Griechenlands“ (1964) und dem Roman „Das Londoner Manuskript“ (1969) gelöst. Man merkt diesen Büchern an, wie gleichgültig es ihrem Autor geworden ist, was man über seinen Stil, seine Technik, seine Form schreibt. Er hat gesagt: „Ich tue das Meine – mehr oder anderes kann ich nicht tun.“ Mit großer Zähigkeit und Beharrlichkeit hat dieser Mann gegen die äußeren Wechselfälle des eigenen Lebens

und die der „Weltgeschichte“ angekämpft. Langsam hat er sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit errungen. Das Jahr 1969 dürfte wohl das bis jetzt erfolgreichste dieses Autors sein. Neben seinem neuen Roman und dem Gedichtband „Morgen in Opatija“, wurde in Frankreich die zweisprachige Lyrikpublikation „Malgré tout“ gedruckt. In diesem Buch erschien das Gedicht „Athen 1967“, das dadurch berühmt geworden ist, daß Bongs es im Mai 1968 in Paris vor Studenten der Technischen Hochschule vorgelesen hat.

In einem „autobiographischen Versuch“ hat Bongs geschildert, wie er die äußere Balance seiner wirtschaftlichen Existenz in den letzten fünfundzwanzig Jahren realisierte. Er verfaßte die Texte vieler Kunstkataloge (darunter den für die Ausstellung des Sao-Paulo-Museums in Deutschland), dann schrieb er Gedächtnisbücher der Industrie (anonym), er war jahrelang Kunstkritiker einer Tageszeitung und Literaturkritiker überlokaler Blätter. Er hat das eine nicht mit dem anderen verquickt, die eigene Arbeit durch die „gebundene“ finanziert.

Rolf Bongs ist, um es so zu formulieren, ein realistischer Humanist. Das zentrale Thema seiner Bücher ist der Mensch in seiner Unsicherheit und Ausgesetztheit; der Mensch, der sich in Zeit und Welt unter den harten Schlägen der „geschichtlichen Ereignisse“ gewandelt hat und sich stetig verändert, der Mensch, „auf der Suche nach sich selbst“, uralt wie der Mensch in der antiken Tragödie, verloren wie der gleiche Mensch, der seiner Irrfahrt folgen muß, weil er lebt.

Bongs ist nicht einzuordnen. (Was ja auch nicht unbedingt nötig ist.) Er ist anders. Das hat seinen Fall schwierig gemacht. Der holländische Romancier Aar van de Werfhorst hat auf ihn das Gidesche Wort angewandt: er kann seinen Prozeß nur in der 2. Instanz gewinnen. Es sieht so aus, als sei dieser Augenblick gekommen.

Willi Schäferdiek

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.

Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore

Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe

Obergärige Brauerei

„ZUM UERIGE“ UND „NEWEAAN“

Düsseldorf, Bergerstraße 1

Die altbekannte Hausbrauerei in der Alistadt

Stadt-
bekannt
für guten
Reifen-
Service

Reifendienst

FLASBECK KG

Heerdtter Landstraße 245

Telefon 50 11 91-92

am Handweiser - Bunkerkerche



Frühlingsboten

Bannt auch heuer den Frühling
Noch ein Gebirge von Eis,
Einmal wird es bezwungen,
Und – wie die Alten sungen –
Schmückt ihn dann schönerer Preis.

Hört, es singen die Boten
Schon in den Lüften sein Lied.
Sonne, schenk deinen Segen
Allen Bächen und Wegen,
Daß uns der Frühling erblüht.

Das bleibt

Was wir in uns bewahren
Wider den Dämon der Zeit,
Das adelt noch nach Jahren
Unser vergänglichs Leid.

Es trotzt den widrigen Winden,
Ob es in ihnen auch treibt.
Was wir im Tiefsten finden,
Das bleibt! –

Der tote Mann

Mich weht ein fremder Hauch wohl an.
Weiß nicht, wie mir geschieht.
Der tote Mann,
Der durch den Traum mir zieht,
Trägt mein Gesicht.

Des bin ganz ruhig ich und still.
Es schreckt mich nicht zur Nacht
Das Fürchten schrill.
Ich hab es nicht bedacht. –
Es blickt mich an.

Das kommt und geht und nickt mir zu,
Ist Traum und doch nicht Traum.
Es ist mein Ich und ist mein Du,
Ist Wurzel, Blatt und Blüt' und Baum
Und dennoch – mein Gesicht.

Hans Bahrs



Sie zahlen
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis

TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE e.G.m.b.H.



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger. Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:

